

SUNRISE

THEOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

Heft 3/1999
DM 3,00

SONDERAUSGABE

Die Weisheitstradition der Menschheit

Für mehr Verständnis unter den Menschen

Die Suche nach Wahrheit	65	S. B. D.
Die ursprüngliche Lehre	67	H. P. Blavatsky
Mythologie heute	69	Elsa-Brita Titchenell
Die Weitergabe des Lichts	73	Gottfried de Purucker
Die Suche nach der menschlichen Identität	76	I. M. Oderberg
Reinkarnation und Karma	80	Eloise Hart
Evolution im <i>Vishnu Purāna</i>	85	Rudi Jansma
Liebe deinen Nächsten	92	Nbilde Davidson
Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan	95	Nancy Coker
Die Bhagavad-Gita im täglichen Leben	102	Scott Osterhage
Moses und der Exodus: eine Allegorie	107	Jelle Bosma
Die Helden der Menschheit	110	Harry Young
Das spirituelle Herz der Menschheit		
BUCHBESPRECHUNG: Die Mysterienschulen von Grace F. Knoche	116	Sarah Belle Dougherty
Gedanken über das Gayatri	122	Elisabeth Prent
Die Bedeutung von Ostern	124	Joseph H. Fussell

SUNRISE bietet ein breites Spektrum philosophischer und wissenschaftlicher Themen im Lichte alter und moderner Theosophie und ihre Anwendbarkeit im täglichen Leben; Buchbesprechungen von wichtigen Titeln und Stellungnahmen zu Trends; Kommentare zu den spirituellen Prinzipien im Herzen der heiligen Überlieferungen der Welt, sowie Einblicke in die Natur des Menschen und des Universums.

SUNRISE erscheint seit 1951 und ist unsektiererisch und unpolitisch und wird von einem Stab freiwilliger Mitarbeiter verfasst. Fragen, Stellungnahmen und eigene Beiträge bitten wir an den Herausgeber zu richten.

Herausgeber: Grace F. Knoche

Mitherausgeber: Elsa-Brita Titchenell, Sarah Belle Dougherty

Alle Korrespondenz bitten wir an folgende Adresse zu senden:

SUNRISE, POST OFFICE BOX C, PASADENA, CALIFORNIA 91109-7107, USA.

Telefon 001 (626) 798-3378 · Fax 001 (626) 798-4749

Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder dem Herausgeber vertreten werden.

SUNRISE erscheint 6 mal jährlich. *Abonnement:* Deutschland DM 38,-/Jahr inkl. Porto; Ausland DM 48,-/Jahr inkl. Porto; Einzelheft 6 Mark, Sonderheft 8 Mark. *Abonnementenservice:* Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena, Bohmreute 9, 71735 Eberdingen, Germany. Tel. +49 (0)70 42/7 88 29, Fax +49 (0)70 42/7 89 39. E-Mail: armin.zebrowski@t-online.de. Bankverbindung: PSchA Stuttgart, BLZ 600 100 70, Kto 3548 87-707.

ISSN 0723-5429

Copyright © 1999 by Theosophical University Press, Kalifornien. Copyright der deutschen Ausgabe © 1999 Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Titelfoto: „Sonnenaufgang über Lone Pine“, Regina Thackara

<http://www.theosophie.de>

Die Suche nach Wahrheit

DIE MENSCHEN HABEN IMMER DANACH getrachtet, die Wirklichkeit über sich selbst und das Universum zu entdecken. Über Zeitalter hindurch finden wir Versuche, unsere gewöhnlichen Bewusstseinszustände zu überschreiten und die sichtbare und unsichtbare Natur zu verstehen. Die Ergebnisse dieser Erlebnisse der Psyche und des Geistes sind in den verschiedenen intellektuellen und spirituellen Systemen der Menschheit aufbewahrt. Die Entdeckungen, die in der Alltagssprache unmöglich vollständig zum Ausdruck gebracht werden können, nehmen im Allgemeinen symbolische Form an – sei es als Mythos, Allegorie, Gleichnis oder Zahl.

Diese Traditionen beziehen sich direkt auf unser Heute. James Long schreibt:

Die Wahrheit ist vorhanden; in dieser Tatsache liegt unsere größte Hoffnung. Wie ein Fluss, dessen Ursprung im Unbekannten liegt, kam sie durch die Jahrtausende zu uns. Manchmal fließt der Strom stark und rein an der Oberfläche der Erde und bereichert die Menschenherzen. Zu anderen Zeiten, wenn keine aufnahmebereiten Seelen da sind, versickert er und fließt still unterirdisch weiter und das Land, das er einst fruchtbar machte, liegt brach. Doch der Strom fließt unaufhörlich.

Wie wurde uns diese 'Weisheit der Zeitalter' bis heute übermittelt? Zweifellos durch das Leben und Wirken der großen Lehrer der Vergangenheit: durch Meister Jesus, Gautama Buddha, Kṛishṇa, Mohammed, Konfuzius, Laotse, Platon und andere. Jeder einzelne wirkte für dasselbe Ziel: dem Menschen seine göttliche Veranlagung wieder bewusst zu machen und die in den heiligen Überlieferungen des Altertums verankerten spirituellen Werte neu zu formulieren.

Wie können wir diese Wahrheit für uns selbst entdecken? Die *Bhagavad-Gītā* deutet darauf hin: „Suche diese Weisheit durch Dienen, durch eindringliches Forschen, durch Fragen und durch Bescheidenheit; die Weisen, welche

die Wahrheit sehen, werden sie dir zu verstehen geben und – sie erkennend – wirst du niemals wieder in Irrtum verfallen. ... Es gibt kein Läuterungsmittel auf dieser Welt, das mit spiritueller Erkenntnis vergleichbar ist, und wer in Hingabe an das Göttliche vollkommen ist, erfährt, wie im Laufe der Zeit spirituelle Erkenntnis spontan aus ihm selbst entspringt“ (Kap. 4, 34 und 38). Letzteres ist besonders bedeutsam. Da jeder von uns sowohl mit den innersten als auch mit den äußersten Bereichen des Kosmos direkt verbunden ist, *können* wir durch unsere eigene Anstrengung die Wirklichkeit proportional zu unseren immer weiter wachsenden Fähigkeiten erfahren und erkennen und werden, wenn wir uns ihnen öffnen, intuitive Einblicke erlangen. Ob wir uns nun in einen besonderen Strom des Wissens vertiefen, eine Anzahl von Auffassungen vergleichen oder einfach nach innen schauen – der Schlüssel liegt in der praktischen Umsetzung dessen, was wir entdecken: Denn wir müssen „das Leben leben, um die Lehre zu kennen“.

In Anbetracht der ausgedehnten Reichweite der Weisheitstradition der Menschheit können wir in dieser Sonderausgabe nur einige wenige Punkte berühren. Jeder unserer Autoren hat einen Aspekt dieses vielseitigen Gegenstands mitgeteilt, der für ihn von besonderem Interesse war. Wir hoffen, dass diese Interpretationen zusammengenommen sowohl das Denken anregen als auch den Wunsch wecken, sich in größerem Umfang mit dem spirituellen Erbe der Menschheit zu befassen.

– S. B. D.

So wie wir Mysterien sind, können wir Offenbarungen für uns selbst sein. Würde ein Mensch die Wahrheit so ernsthaft suchen, dass er seinen Weg in seine eigene Seele fände, und würde er damit ihre verborgenen Fähigkeiten entdecken und erkennen, welche Armeen dort zu seinen Diensten bereitstehen, dann hätte er für sämtliche Situationen den Schlüssel in der Hand und würde jedes Bedürfnis der Menschheit verstehen. Jedes Geheimnis der menschlichen Natur wäre ihm klar.

Wir leben nicht vermittels philosophischer oder theologischer Spekulationen über das Leben, sondern durch die Erkenntnis über das Leben, die wir selbst erworben haben. Die Wahrheit ist nicht kompliziert und weit entfernt, keine Sache, zu der man durch viel diskutieren hingeführt wird. Es ist die Wirklichkeit hinter all diesen äußeren Lebensaspekten, der ewige, immer zur Manifestation drängende Zweck, der die Sterne an ihrem Platz hält und die Menschheit vor der Selbstzerstörung bewahrt. Intellekt reicht nicht aus, auch nicht Moral und gute Taten allein. Um einen wirklichen Fortschritt zu erzielen, müssen wir uns auf die Herzensweisheit stützen, die göttlich ist, und auf jeden Fall etwas Vertrauen in unsere spirituelle Natur haben, ein wenig Sicherheit, dass wir in unserem Innersten unzerstörbar sind – dass wir gottgleiche Qualitäten besitzen, die in Tätigkeit versetzt werden können und unser Denkvermögen zum Vehikel eines unsterblichen Selbst machen.

– KATHERINE TINGLEY

Die ursprüngliche Lehre ¹

H. P. BLAVATSKY

DIE GEHEIMLEHRE WAR DIE UNIVERSAL verbreitete Religion der alten und prähistorischen Welt. Beweise für ihre Ausbreitung, authentische Aufzeichnungen ihrer Geschichte, eine vollständige Kette von Dokumenten, die ihren Charakter und ihre Gegenwart in jedem Land aufzeigen, gemeinsam mit den Lehren aller ihrer großen Adepten, sind bis zum heutigen Tage in den geheimen Krypten der im Besitz der Okkulten Bruderschaft befindlichen Bibliotheken erhalten.

Die Okkultisten versichern, dass all diese Dokumente noch existieren, vor den plündernden Händen des Westens gesichert, um in einem erleuchteteren Zeitalter wieder zu erscheinen, auf das, wie der verstorbene Swami Dayanand Sarasvati sagt, „die Mlechchhas (Ausgestoßene, Wilde, diejenigen außerhalb der Grenzen der arischen Kultur²) warten müssen.“

Dass diese Dokumente jetzt für den Profanen „verloren“ sind, ist nicht die Schuld der Initiierten. Auch wurde ihr Verhalten weder durch Selbstsucht noch durch das Verlangen diktiert, die lebensspendenden heiligen Überlieferungen zu monopolisieren. Es gab Teile der Geheimwissenschaft, die für unzählige Zeitalter dem profanen Blick verborgen bleiben mussten. Der Grund dafür war, dass die Herausgabe von solch bedeutungsvollen Geheimnissen an die unvorbereitete Menge gleichbedeutend damit wäre, einem Kind in einem Pulvermagazin eine brennende Kerze zu geben.

Die Dokumente wurden verborgen, das ist wahr. Die Hierophanten der Tempel, in welchen die MYSTERIEN immer zur Schulung und zu einem Ansporn zur Tugend genutzt wurden, machten um das Wissen selbst und seine tatsächliche

¹ Aus *The Secret Doctrine*, I: xxxiv-vi, xliv-v.

² Zu Blavatskys Zeiten hatte das Wort *āryan* („edel“) ein hohes Ansehen und bezog sich auf das Volk von Āryāvarta (Indien), „den Wohnsitz der Edlen“.

Existenz jedoch niemals ein Geheimnis. Das ist altbekannt und wurde von den großen Adepten wiederholt dargestellt – von Pythagoras und Plato bis hin zu den Neuplatonikern.

Viele große Gelehrte haben festgestellt, dass keiner der Religionsgründer, ob Arier, Semit oder Turanier, jemals eine neue Religion *erfunden* oder eine neue Wahrheit offenbart hätte. Diese Gründer waren alle *Übermittler*, keine ursprünglichen Lehrer. Sie waren die Urheber neuer Formen und Interpretationen, während die Wahrheiten, auf denen sie beruhten, so alt wie die Menschheit selbst waren. Sie wählten eine oder mehrere dieser großen Wahrheiten – als Wirklichkeiten nur dem Auge des wahren Weisen und Sehers sichtbar – aus den vielen, die den Menschen anfänglich nur mündlich mitgeteilt worden waren und offenbarten sie der Menge. Diese Wahrheiten wurden in den *Adytis* der Tempel bewahrt und erhalten, durch Initiation während der MYSTERIEN und durch persönliche Übermittlung. Jede Nation empfing so zu ihrer Zeit einige der genannten Wahrheiten unter dem Schleier ihrer eigenen und speziellen Symbolik, die sich im Laufe der Zeit zu einem mehr oder weniger philosophischen Kult, zu einem Pantheon in mythischer Verkleidung entwickelte.

Selbst in den derartig verstümmelten Aufzeichnungen bleibt genug übrig für die Begründung unserer Behauptung, dass in ihnen jeder mögliche Beweis für die tatsächliche Existenz einer ursprünglichen Lehre enthalten ist. Bruchstücke haben geologische und politische Umwälzungen überlebt, um die Geschichte zu erzählen. Und jedes überlebende Bruchstück enthält den Beweis, dass die jetzt *Gebeime* Weisheit einstmals der eine Ursprung, die ewig fließende, immerwährende Quelle war, aus der alle ihre kleineren Ströme – die späteren Religionen aller Nationen – von der ersten bis zur letzten, gespeist wurden.



Nicht ein Tag vergeht auf Erden, an dem nicht Männer und Frauen ohne Anlass Gutes tun, große Worte sprechen und edlen Kummer erleiden.

– CHARLES READE

Mythologie heute

ELSA-BRITA TITCHENELL

IN DER DUNKLEN VERGANGENHEIT, als die Menschheit noch sehr jung und sich ihrer selbst nicht bewusst war, empfanden jene, die uns in dieser Wachstumsphase vorangegangen waren und uns in einem scheinbar endlosen Kampf inmitten von Unwissenheit sahen, Mitleid mit uns. Sie flößten den dünnen Nebeln von Bewusstsein, die das Denkvermögen darstellten, ihre eigenen mentalen Fähigkeiten ein und statteten die Proto-Menschen mit dem potentiellen Selbstbewusstsein aus, das uns befähigen würde, unsere Umwelt zu erkennen. Wir wurden begabt mit dem Vermögen, Werkzeuge herzustellen und zu benützen, Nahrung anzupflanzen und zu ernten, zu lernen und zu verstehen – letzteres erwies sich als die großartigste Gabe. So erhielten die Menschen das Rüstzeug, ein zufriedenes und erfolgreiches Leben zu verbringen.

Wie konnten diese weisen Absolventen unseres gegenwärtigen Reiches den nicht-denkenden Wesen ihr eigenes Bewusstsein und ihre eigene Auffassungsgabe übermitteln? Waren doch diese menschlichen Schützlinge noch weniger zum Denken fähig, als es heute ein neugeborenes Baby ist. Sie waren nicht im Besitz der Erfahrung der zahllosen Leben, die unseren gegenwärtigen Inkarnationen vorausgingen. Ihr Denken war rein und von materiellem Wissen noch unbefleckt, denn sie besaßen nur die einfachsten Fertigkeiten und Anlagen. Sie waren nicht mit Vorurteilen und Meinungen belastet, die ihren Blick für die Welt trüben würden. Noch waren keine Erinnerungen gesammelt worden, um neue Erfahrungen zu unterstützen und weitere Erinnerungen aufzubauen. Der Anfang der wahren menschlichen – also der denkenden – Rasse warf ein einzigartiges Problem auf: Der lernende Verstand kann Wissen und Verständnis nur auf der Grundlage vorher gewonnener Erfahrung und Gedächtnis erwerben. In ihrer Weisheit nannten die griechischen Mythen das Gedächtnis (Mnemosyne) die Mutter aller Musen – die Künste und das Lernen –, denn die

Musen wurden tatsächlich aus ihr heraus geboren. Zusammen genommen ermöglichen sie es uns, die gesamte menschliche Weisheit in der einen oder anderen Weise zu erlangen.

Die frühesten Menschen hatten kein Gedächtnis der Seele, auf das sie bauen konnten. Erst nachdem sie einen gewissen Fortschritt gemacht hatten, konnten sie die einfachsten Ideen begreifen. Sobald allerdings eine gewisse Erfahrung gewonnen war, muss sich der Fortschritt rasch beschleunigt haben. Diese Phase der Evolution machte allmählich einen Gedankenaustausch von Bewusstsein zu Bewusstsein möglich und gestattete ihnen, sich Überlieferungen bewusst anzueignen, weiterzugeben und nützlich zu machen. Die Verständnisvolleren unter ihnen konnten so rasche Fortschritte machen und anderen übermitteln, was sie verstanden hatten. Es ist sehr wohl bekannt, dass Informationen am wirksamsten begriffen werden, wenn man sie anderen weitergibt.

Die Weiseren stiegen also von ihrem erhabenen Zustand herab, opferten ihren eigenen Fortschritt, um mit uns den Gewinn zu teilen, den sie in vergangenen Zeitaltern erlangt hatten. Sie wurden 'Die Söhne des Denkens' genannt, weil ihnen die geistig gereifte Intelligenz zu eigen ist, die unser unvollendetes oder potentiell Denkvermögen zu Selbstbewusstsein oder reflektiertem Bewusstsein erweckte. Sie stiegen uns auf der Jakobsleiter der Evolution voraus. Sobald die junge Menschheit fähig war, Intelligenz zu empfangen und daraus Nutzen zu ziehen, erschienen Lehrer, die jenen, die bereit dafür waren, ein rudimentäres mentales Echo der universalen Weisheit übermittelten. Das ermöglichte ein weiteres Erwachen und Verstehen der fundamentalen Naturgesetze, so dass wir zu würdigen Mitarbeitern der Götter werden könnten.

Es ist lange her, dass wir die Gabe des Denkens erhielten, und viele dunkle Zeitalter sind seither gekommen und vergangen. Unsere Lehrer erdachten jedoch eine geniale Methode, um uns das Wissen über unseren Ursprung, das gegenwärtige Ziel und künftige Erwartungen zu übermitteln. Diese Methode bestand hauptsächlich in Erzählungen und Legenden, die in vertrauter Sprache die großartigen Bilder universalen Weisheit darstellen – Mythen, die uns die nötige Einsicht geben, dass wir dem Pfad von der Unwissenheit und Unschuld zum Verständnis hin folgen. Ein überzeugender Beweis für ihre Wichtigkeit liegt in der Langlebigkeit der Mythen, denn wären sie nicht von dauerhaftem Wert für die Menschheit, wären sie nicht länger erhalten geblieben als moderne Bestseller, die zu einer vorübergehenden Popularität aufflackern, nur um dann wieder aus dem menschlichen Gesichtskreis zu verschwinden.

Symbole repräsentieren die tiefgründigeren Mysterien, die uns zum Weiterschreiten befähigen. So wird das Leben als ein Pfad dargestellt, der den Aspiranten zu erhabener Inspiration führen kann; die Lehrer sind jene, welche

die Schule menschlicher Erfahrung abgeschlossen haben. Die riesigen Zeitperioden, die zum Erlernen der von der Natur zur Verfügung gestellten Lektionen erforderlich sind, werden als Äonen, Titanen, Riesen oder andere übermenschlich große Wesen symbolisiert. Das Bewusstsein, welches das keimende Gott-Selbst auf natürliche Art dazu bringt, dem Ziel entgegenzuwachsen, wird unterschiedlich repräsentiert, durch ein goldenes Vlies oder einen goldenen Kelch, gefüllt mit dem 'Wein' der Weisheit. Naturphänomene werden oft als Feen oder ähnliche imaginäre Formen dargestellt; jene Menschen, die von den Naturgesetzen geleitet werden und in der Lage sind, den Hemmschuh materieller Schwere zu überwinden, sind die legendären Helden, die Vorbilder für den errungenen Erfolg. Wo solche Symbole in Geschichten eingeflochten werden, vermitteln die Mythen ein intuitives Verständnis im Verhältnis zu der jeweiligen Auffassungsgabe des Menschen.

Sobald wir als Menschheit die selbst-bewusste Fähigkeit erlangt hatten, Entscheidungen zu treffen, wurden wir für unsere Wahl verantwortlich. Wir sind es immer noch, aber wir müssen noch lernen, welche Wege des Handelns richtigerweise zu wählen sind und wie das Trennende und Geringe zu vermeiden ist. Nur allzu oft lernen wir durch Schmerzen, die wir selbst verdienten und damit dem unversöhnlichen Karma übergaben, während eine richtige Entscheidung in gleicher Weise ihren entsprechenden Lohn bringt.

Viel zu lange haben wir beharrlich die segensreiche Weisheit der erhabeneren Natur ignoriert und uns auf unsere unbedeutende Kraft verlassen, um die Welt auf eine Art zu gestalten, die wir als wünschenswert erachten. Solange wir nicht selbst ein Erdbeben, einen Tornado oder eine andere Naturkatastrophe erleben, anerkennen wir nicht, dass die Natur immer die Oberhand hat und zu gegebener Zeit alle Unausgewogenheiten ausgleichen kann und wird, auch wenn *wir* den Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung oft nicht wahrnehmen können. Würden wir die unfehlbare Weisheit erkennen, die in sämtlichen alten Traditionen nur dünn verschleiert ist, würde die menschliche Situation wesentlich erleichtert werden. Die Menschen wären weniger geneigt, die zeitversetzten Auswirkungen ihrer eigenen Unwissenheit zu erleiden. Wir können

dennoch beruhigt sein, dass die Menschheit niemals ohne Führung war, noch wird sie je von den Weisen, die für die Menschheit sorgen, verlassen werden. Selbst jetzt bleiben uns die zeitlosen Erzählungen, um uns durch die Untiefen unserer Schwierigkeiten zu steuern. Die alten kosmischen Gesetze werden in den vielen Mythen dargestellt, die unseren Kurs erklären und erhellen können und die uns unser Ziel und unsere potentielle, herrliche Zukunft beschreiben, wenn wir uns nur dazu entscheiden, ihnen zu folgen.

Die enormen Fortschritte, die während des vergangenen Jahrhunderts in der modernen Wissenschaft gemacht wurden, gepaart mit einer weit größeren Gedanken- und Redefreiheit, als sie in den letzten zwanzig Jahrhunderten jemals existierten, ermöglichen es uns, die Sprache der Mysterien zu ergründen. Vieles der mythischen Dichtung, was für lange Zeit nur als unterhaltsame Phantasie betrachtet wurde, ist tatsächlich Wissenschaft von hoher Qualität, die wir nur begreifen können, wenn wir ein dementsprechendes Wissen erlangt haben.¹ Vieles ist außerdem inspirierende Weisheit und übersteigt bei weitem den dogmatischen und dummen Aberglauben, der überall auf der Welt für Religion gehalten wird. Die alten Lehren der Menschheit erfordern freies Denken und ein mitleidsvolles Herz, um verstanden zu werden.

All das erzählen auch die Mythen. Eine Geschichte berichtet, wie die Unschuldigen aus Eden vertrieben wurden. Prometheus in Griechenland, Loki im Norden, Quetzalcoatl in Mexiko und andere Helden erzählen im Grunde dieselbe Geschichte über die Geburt des Menschen in Unschuld, sein Wachstum in die Überheblichkeit mittels der Intelligenz und seine allmähliche Reifung zu intuitiver Weisheit, die uns zur rechten Zeit befähigt, in den Stand eines jungen Gottes mit weiteren Erwartungen von unvorstellbarer Großartigkeit zu gelangen.

1 Siehe *Die Masken Odins*.



„Das, was Teil unserer Seelen ist, ist ewig“, sagt Thackeray; und was kann unseren Seelen näher sein als das, was in der Morgendämmerung unserer Leben geschieht? Jene Leben sind zahllos, aber die Seele oder der Geist, der uns durch diese Myriaden von Existenzen beseelt, ist derselbe; und obwohl „das Buch“ des *physischen* Gehirns Ereignisse innerhalb der Reichweite eines irdischen Lebens vergessen mag, kann doch die Masse der kollektiven Rückerinnerungen niemals die Göttliche Seele in uns verlassen.

– H. P. BLAVATSKY, *The Secret Doctrine*, II: 424

Die Weitergabe des Lichts

G. DE PURUCKER ¹

UNZÄHLIGE SCHULEN DES OKKULTISMUS, die alle ihren Ursprung in der Mutterschule hatten, haben in der Vergangenheit existiert, existieren gegenwärtig und werden in der Zukunft existieren. Jede derartige Vereinigung leistet in dem jeweiligen Land und Zeitalter auf ihre Weise eine gewisse wertvolle Arbeit, je nachdem wieviel von der alten Weisheit ihre Lehren enthalten. Die von ihnen dargebotene Wahrheit wird jedoch allzu oft durch das verzerrende mentale Prisma jener gesehen, die sich von der Quelle entfernt haben. Als Schulen des Okkultismus können sie aber nur dann zurecht bezeichnet werden, wenn sie die Herrlichkeit der großartigen Lehren, die sie ursprünglich von der Mutterschule empfangen, getreulich weiterreichen.

So wie aus den ursprünglich esoterischen Körperschaften die großen religiösen und philosophischen Schulen der Vergangenheit entstanden, genauso sollte die gegenwärtige theosophische Bewegung die spirituell-intellektuelle Pflanzschule sein, aus der die großen philosophischen, religiösen und wissenschaftlichen Systeme zukünftiger Epochen geboren werden – das Herz der Zivilisationen der kommenden Zyklen.

In jedem bedeutenden Zeitalter wurden in verschiedenen Gegenden des Globus theosophische Bewegungen gebildet. Einige wenige hatten Erfolg; die meisten existierten eine Zeit lang, taten viel Gutes, erfüllten einen bestimmten Teil der Arbeit, die ausgeführt werden sollte, und scheiterten dann, wurden zu einer Kirche, zu einer Sekte, zu einer Reihe dogmatischer Glaubenssätze. Solche periodischen Anstrengungen, die zeitalterlosen Wahrheiten in die Herzen der Menschen einzupflanzen, werden sich in aller Zukunft fortsetzen,

¹ Zusammenfassung aus *Quelle des Okkultismus*, S. 3-8.

bis sich die Menschen so weit entwickelt haben, dass sie das Licht – wenn es erscheint – willkommen heißen und als ihre köstlichste Gabe schätzen werden.

So kam es, dass im Jahre 1875 zwei Menschen mit buddhagleicher Seele die Herausforderung annahmen, in gewissem Sinne selbst die Verantwortung für die Aussendung einer neuen Botschaft zu übernehmen, die durch die Macht der ihnen innewohnenden Stärke und durch die überzeugende Kraft der Wahrheit die Menschen zum Denken anregen sollte. Von da an wurde die Wissenschaft durch neue Ideen bewegt; frische Impulse wurden in die Gedankenatmosphäre der Welt eingeflößt, und nicht zuletzt bekam das Ideal, für eine zukünftige universale Bruderschaft unter allen Völkern zu arbeiten, festen Halt. Das Hauptziel war: Diese alten spirituellen Prinzipien sollten in den religiösen und philosophischen Schichten und schließlich in der sozialen Struktur selbst wie Sauerteig im menschlichen Denken wirken. H. P. Blavatsky wurde zur Niederschrift ihrer Meisterwerke *Isis entschleiert* und *Die Geheimlehre* inspiriert – nicht mit dem Ziel, eine weitere Religion zu gründen, sondern um wieder einmal und in größerem Umfang die archaische Weisheitstradition der Menschheit in ihren esoterischeren Aspekten darzustellen. Somit war sie eines der Glieder in der Reihenfolge von Lehrern, die zu bestimmten festgesetzten Perioden zur Weitergabe esoterischen Lichts und esoterischer Wahrheit auftreten. Sie kam zu Beginn eines neuen messianischen Zyklus und am Ende eines alten und war daher der Botschafter für das kommende Zeitalter.

Die Wächter der Menschheit – man nenne sie, wie man will: Meister, Mahatmas, Adepten oder ältere Brüder der Rasse – arbeiten, wo immer sie die kleinste Gelegenheit sehen, Gutes zu tun und die spirituelle Natur ihrer Mitmenschen zu fördern. Offensichtlich wird jede Gesellschaft, jede Menschengruppe und jeder einzelne Mensch, die versuchen, einem edlen Pfad im Leben zu folgen, ihre Hilfe empfangen, wenn sie ihrer würdig sind. Würdigkeit ist der Prüfstein, der einzige Prüfstein. Wo immer der richtige Ruf erfolgt, wird er beantwortet. Aber jeder Ruf, der nur dem Eigenwohl dient, ist ganz bestimmt nicht der 'richtige Ruf'. Der einzige von ihnen anerkannte Ruf ist der, welcher von jenen ausgeht, deren Herzen nach Licht streben, deren Geist Weisheit sucht und deren Seele von Mitleid erfüllt ist. Außerdem darf der Ruf nur zu dem Zweck erfolgen, um diese Weisheit und das Licht, so wie sie empfangen werden, auf dem Altar des Dienstes für die Menschheit niederzulegen. Es gibt keine einzige ernsthafte Gefühlsregung, die unbeantwortet bleibt, keine einzige seelische Bestrebung, helfen zu wollen, die nicht gewissenhaft registriert wird.

Dieser Art ist die Bruderschaft der Adepten, der Wächter und Hüter der ursprünglichen Weisheit. Ihre Mitglieder sind durch einen Eid gebunden, sie

im Geheimen und in der Stille zu bewahren, bis jemand an den Toren in der richtigen Weise anklopft. Sie selbst empfangen wiederum Licht von anderen, die höher stehen als sie; und so immer weiter wird diese Theosophia – die Weisheit der Götter – entlang der Goldenen Kette Merkurs, des Erklärers, an die Menschen weitergegeben.



Wir befinden uns heute mitten in einem großen Umbruch des Denkens, der in den Meinungen und Reaktionen jeder Nation nah und fern Besorgnis und Unruhe verursacht hat. Die Menschen sind besorgt; sie haben ihr Vertrauen in die ermüdende Buchstabengläubigkeit verloren, und dennoch wissen sie nicht, welche Denkrichtung sie einschlagen sollen. Es hängt völlig vom Karma der Menschheit ab, wie die momentane Krise der Nationen dieser Welt gelöst werden wird; dennoch gibt es richtungswisende Stimmen – von einer inneren Weisheit motiviert –, die durch den Nebel und die Verwirrung erklingen.

Denken wir daran, dass der göttliche Funke in uns selbst ein Energiezentrum oder ein Fokus der göttlichen Kräfte des Universum ist, sowohl der manifestierten als auch der transzendenten. Diese Kräfte werden im Osten als die Dreieinigkeit von Brahmā, Vishṇu und Śiva bezeichnet: Brahmā, der Entwickler oder Erzeuger; Vishṇu, der Erhalter oder Bewahrer; und Śiva, der Zerstörer oder Erneuerer. Wir durchlaufen einen Zyklus, in dem sich diese drei Qualitäten kraftvoll manifestieren: Es gibt einen noch nie dagewesenen Drang zu wachsen, zu evolvieren, neue und bessere Erzeugnisse des menschlichen Genius hervorzubringen; wo starke Seelen in strategischen Positionen mit der ihnen zur Verfügung stehenden Weisheit versuchen, die Welt im Gleichgewicht zu halten, gibt es einen erhaltenden Einfluss; und es gibt ebenso eine Betonung der Śiva-Charakteristika mit ihren zerstörenden Aspekten, die zu dominieren versuchen, wobei die kraftvolleren, erneuernden Einflüsse in der Stille tätig sind.

Zuviel Aufmerksamkeit wurde dem auflösenden Aspekt Śivas geschenkt und zu wenig der erneuernden und entschlossenen Tätigkeit dieser Qualität der universalen Natur. Die primäre Funktion ist nicht das Zerstören, sondern das Beseitigen des Abfalls alter Formen als notwendiges Vorspiel für das erneute Erscheinen der spirituellen Vitalität. Proportional der kollektiven Kraft im Herzen der Menschheit werden diese vereinigten evolutionären Einflüsse die Rasse über die gegenwärtigen gefährlichen Stromschnellen führen. Die Herausforderung ist da, und es liegt bei uns, darauf zu reagieren und dabei behilflich zu sein, dass die positiven Aspekte dieses Śiva-Einflusses zur Manifestation gelangen.

– JAMES A. LONG

Die Suche nach der menschlichen Identität

I. M. ODERBERG

THE FIELD OF TRANSFORMATION¹ [Das Feld der Transformation] ist der Titel einer bemerkenswerten Übersetzung und des Kommentars von Bika Reed zu einem alten, heiligen ägyptischen Text: *Revelation of the Soul of Shu* [Die Offenbarung der Seele von Shu]. Das Band zwischen Existenz und Sinn ist sein Hauptthema, indem er sich auf das Erwachen des menschlichen Bewusstseins bezieht und auf die Tatsache, dass „heilige Texte aller Traditionen die Weisheit dieses Erwachens verewigen“. Der Autor des Textes berichtet über seine eigenen inneren Erfahrungen, nachdem er sich selbst folgendermaßen vorstellt: „Ich bin Shu, der Schöpfer, der aus sich selbst hervorgeht.“ Das muss sich sowohl auf die Transmutationen in seinem Inneren als auch auf die Transformationen des Körpers beziehen.

Wichtige, in uns aufkommende Fragen lauten: Wer bin ich? Warum bin ich hier? Und: Wohin gehöre ich in dem allumfassenden Lebensschema? Die Antworten werden in der spontanen Erkenntnis gefunden, dass alles Leben tätiger ‘Geist’ ist, das heißt, *Bewusstsein*² ist allem inhärent – sowohl den Energien als auch den Substanzen. In diesem Bewusstsein liegt der Drang zu evolvieren: Fähigkeiten zum Ausdruck zu bringen, die latent im Inneren auf die passenden Bedingungen warten, welche ihre Entfaltung ermöglichen. Wachstum kommt also aus dem *Inneren*. Wir müssen uns nicht in die Gewänder

¹ Untertitel „A Quest for the Immortal Essence of Human Awareness“ [Eine Suche nach der unsterblichen Essenz des menschlichen Bewusstseins], Inner Traditions International, Ltd., Rochester, Vermont, 1987.

² Was ist Bewusstsein? Zu oft wird der Begriff mit Sinnes-Wahrnehmung in Verbindung gebracht, so, als wenn wir sagen würden: „Wir sind uns jemandes oder einer Sache im Zimmer bewusst.“ Joseph Campbell distanziert sich in seinem Buch *The Power of Myth* von der Ansicht, dass Bewusstsein mit dem Kopf in Verbindung steht. „Die ganze lebendige Welt wird von Bewusstsein erfüllt.“ Wir können hinzufügen: nicht nur die Welt, sondern die Ausdehnung des unendlichen Raums, wofür die Präzision der kosmischen Prozesse beispielhaft steht.

vergangener Jahrtausende hüllen, um unsere Vorfahren zu verstehen (die wir tatsächlich in früheren Formen selbst waren). Die Begabungen, mit welchen wir heute geboren werden, repräsentieren Fähigkeiten, die während früherer Erfahrungen und früherer Entwicklungsperioden in uns erweckt wurden.

Die Essenz von Bika Reeds Kommentar erklärt, dass „im Kern der menschlichen Erfahrung die Suche nach Sinn liegt. Wir können wählen, uns mit dem Sinn zu identifizieren – dem Samen der gesamten Natur und der Essenz der Unsterblichkeit [im Sinne von Kontinuität], oder wir können uns mit dem Dasein identifizieren, mit der Frucht der Natur, die dem Verfall geweiht ist“. Die heiligen Bücher aller alten Völker, die bis in unsere Zeit erhalten sind, bergen eine Weisheitstradition in sich, die dazu bestimmt ist, dieses Erwachen des Bewusstseins der Seele für die Saat in ihrem Inneren anzuregen, die darauf wartet zu keimen.

Eine gute Darstellung findet sich in den gnostischen Materialien, die, wie die im Jahr 1945 gefundenen Texte in der Nag Hammadi Bibliothek von Ägypten, im späten achtzehnten Jahrhundert entdeckt wurden. Sie waren von frühen christlichen Gnostikern versteckt worden, die sie vor der von den herrschenden Dogmatikern organisierten Zerstörung bewahren wollten. Zwei solche Werke werden Thomas zugeschrieben – *Das Evangelium nach Thomas* und *Das Buch Thomas* –, die sich eindeutig mit dem Erwecken von Eigenschaften und mit Einsichten in die menschliche Natur beschäftigen, die heute im Christentum nicht zu finden sind. Solche gnostischen Texte und auch jene, die in G. R. S. Meads großartigem Werk *Fragments of a Faith Forgotten* [Fragmente eines vergessenen Glaubens] enthalten sind, werfen Licht auf die Atmosphäre der Jahrhunderte, die der Geburt der kirchlichen Form des Christentums vorangingen und ihm folgten, und decken die von den Mächtigen unterdrückte



Methethy, Häuptling der königl. Bauern von König Unas

„Ich stand in der dunklen Halle des Brooklyn Museums, mir der Zeit nicht bewusst, so sehr war ich vom Blick seiner Augen aus Obsidian berührt. Und als mich der Wärter sanft zur Türe stieß, tauchte eine Frage in mir auf: Welche Art von Feld hat ein solcher Mann gepflügt?“
– Bika Reed

Art der Lehren auf. Die *Pistis Sophia*, ebenfalls von Mead übersetzt, enthält Jesus zugeschriebene Aussprüche, die unmittelbar an seine Apostel gerichtet waren und sich auf ein Übungsprogramm beziehen, das Kursen in Mysterien-schulen des Altertums gleicht. Infolgedessen bieten die verhältnismäßig wenigen uns bekannten Dokumente des gnostischen Christentums, die wir jetzt besitzen, ein Programm, das durch individuelle, spirituelle Bemühung die edelsten menschlichen Eigenschaften entwickeln würde.

Jede Nation des Altertums hatte ihr eigenes Zentrum, in dem die 'Mysterien' wachgerufen wurden und die 'Epiphanie' oder die Darbietung des eigenen höheren Selbst des Individuums, seiner innersten Essenz, zur Folge haben. In der aufgezeichneten Geschichte hat es viele 'Erlöser' vor Christus gegeben, und viele Buddhas vor Śākyamuni – Gautama, geborener Siddhārtha. Diese früheren Buddhas waren Menschen, die einen langen Entfaltungsprozess der höchsten Aspekte ihrer inneren Natur durchlaufen hatten und zur Verkörperung dieser Erleuchtung geworden waren. Und alte Hinweise lassen auf Initiationen in höhere Bewusstseinsformen schließen, die ein derartiges Leuchten zur Folge hatten, dass man dachte, es handle sich um die Inkarnation eines 'Gottes'.

Die Mysterienschulen und ihre Traditionen rund um die Welt pflegten eine solche Art der Disziplin, welche die angeborenen Qualitäten der Seele auf der äußeren Ebene zum Ausdruck brachte. In Indien erweckten Kommentare wie die Upanishaden die innere Essenz jedes Menschen, der sich dem Unterricht und den Übungen unterzog, um diese Qualitäten aus der Potentialität hervorzurufen. Denselben Zugang erkennen wir in den Traditionen der Mayas, die rund um die Stadt Teotihuacan, die 'Stadt der Götter', kreisen. Die Archäologin Laurette Séjourné bemerkt in ihrer hervorragenden Studie¹, die sie nach einem zwanzig Jahre dauernden Aufenthalt bei dem von den alten Mexikanern abstammendem und Nahuatl sprechenden Volk erlangte: „Weit davon entfernt, auf irgendeinen plumpen, polytheistischen Glauben hinauszulaufen, erweckt der Begriff Teotihuacan die Idee der menschlichen Göttlichkeit und zeigt, dass die Stadt der Götter der eigentliche Platz war, an dem die Schlange fliegen lernte; das heißt, wo das Individuum durch inneres Wachstum die Art eines himmlischen Wesens erreichte“ (S. 86). Die ursprüngliche „gefiederte Schlange“ war Quetzalcoatl, der Erlöser der Tolteken, der unter ihnen inkarnierte, um ihre spirituelle Essenz in ihnen zur Geburt zu bringen.

Ein weiteres Beispiel entstammt den reichhaltigen Beiträgen der griechischen Kultur: der Erfahrung des vorsokratischen Philosophen Parmenides aus

¹ *Burning Water: Thought and Religion in Ancient Mexico* [Brennende Wasser: Denken und Religion im alten Mexiko], 1976.

dem 5. Jahrhundert v. Chr. Er beginnt sein langes Gedicht *Über die Natur der Dinge* mit einer Anrufung der 'Göttin', die ich für die Weisheit halte, als Schutzherrin der Mysterien. Um diese Weisheit zu finden, wird er im Sonnenwagen durch das westliche Tor des Sonnenuntergangs zum Tor der Wahrheit geführt. Das verbindet das Gedicht sofort mit der 'Mitternachtssonne' der frühen Dionysier und Orphiker. Denn in der Finsternis begegnet Parmenides der Göttin Dikē, der Gerechtigkeit, und bleibt bei ihr, bis sie den Sonnenaufgang öffnet und dem Wagen gestattet, in die Region des Lichts zurückzukehren. Das griechische Wort *Dikē* bedeutet mehr als „Gerechtigkeit“, wie wir das Wort gebrauchen. Es ähnelt eher dem ägyptischen *Māat* und dem Sanskrit *Dharma*: gleichzeitig Ordnung, Weg, Pflicht, Rechtschaffenheit, Wahrheit und Religion. Der Schlüssel, um die Bedeutung von Parmenides zu enthüllen, liegt in der griechischen Betrachtungsweise der Natur, die sowohl eine göttliche als auch eine physische Komponente hat. So weit wir aus den erhaltenen Fragmenten schließen können, leitete Parmenides sein ganzes System von der Göttlichkeit der *Physis* (Natur) ab, für ihn die einzige Realität. Das ist sein 'Sein', das den Raum erfüllt; und 'wirkliches Denken' nimmt als gegeben an, was *ist*, im Gegensatz zu dem, was *nicht* ist.

Zahlreiche andere Hinweise könnten aufgezeigt werden, die auf diese globale Bemühung aufmerksam machen, die menschliche *Essenz* stufenweise zur Entfaltung wachzurufen – so wie sich die Blume aus der Knospe entfaltet. Das entspringt dem Hunger, den die Menschen immer gefühlt haben, die Wirklichkeit zu entdecken, und was Parmenides als das *Ding, das ist*, bezeichnet – sowohl in ihnen als auch außerhalb. Diese Suche nach Sinn und innerem Wachstum ist heute sehr lebendig, denn wie Bika Reed sagt: „Sinn ist die letzte Realität jedes Lebens. Niemand möchte ein sinnloses Leben leben.“



Jesus sagte, ... das Königreich ist in euch, und es ist außerhalb von euch. Wenn ihr euch selbst erkannt habt, werdet ihr zu Wissenden; und ihr werdet erkennen, dass ihr es seid, die die Söhne des lebendigen Vaters sind.

– *Das Evangelium nach Thomas*, 3

Reinkarnation und Karma

ELOISE HART

ALS DIE ERDE UND ALLE WESENHEITEN IN IHREM UMFELD ins Dasein traten, Atrugen sie die in früheren Existenzen errungenen Möglichkeiten in sich, welche sie in diesem großen Lebenszyklus in vielfältigen Formen und Aktivitäten zum Ausdruck bringen würden. Dieser Gedanke wird von vielen Kulturen in ihren Lehren über Karma und Wiederverkörperung dargestellt, zwei interessante und wichtige 'Naturgesetze' – interessant durch die erleuchtende Art, wie diese Ideen dargestellt werden; und wichtig, weil wir uns durch ein Verständnis ihrer Wirkungsweisen sowohl von Leid befreien als auch das Wachstum und die Evolution beschleunigen können.

Den meisten von uns sind die biblischen Hinweise auf die Reinkarnation vertraut. Als Jesus seine Jünger fragte: „Für wen halten mich die Leute?“, antworteten sie: „Einige für Johannes den Täufer, andere für Elija; wieder andere sagen: Einer der alten Propheten ist auferstanden“ (Lk 9, 18-19). Und als Jesus und seine Jünger einem blinden Mann begegneten, fragten sie ihn: „Meister, wer hat gesündigt? Er selbst? Oder haben seine Eltern gesündigt, so dass er blind geboren wurde?“ Bei dieser Gelegenheit hat Jesus die gewöhnliche Erklärung „Was ihr sät, das werdet ihr ernten“ erweitert, indem er antwortete: „Weder er noch seine Eltern haben gesündigt, sondern das Wirken Gottes soll an ihm offenbar werden“ (Joh 9, 2-3). Damit bezog er sich auf eine Art von Karma, bei dem der eigene innere Gott oder das höhere Selbst dem niederen menschlichen Ego Konflikte und Gebrechen auferlegt, damit es Geduld, Sympathie, Weisheit und vielleicht Mitleid gewinnt.

Dass Karma der Weg der Natur ist, um die Harmonie zu bewahren und das Wachstum zu fördern, wird in den buddhistischen *Jātaka-Erzählungen* geschickt dramatisiert. Sie folgen den konsequenten Wirkungsweisen von Ursache und

Wirkung durch unzählige Inkarnationen des künftigen Buddha – von der Zeit an, als er sich das erste Mal dafür entschied, für das Wohl anderer zu leben. Ansprechende Darstellungen beschreiben, wie diese edle Seele Leben um Leben andere von Leid, Kummer, Hunger und Gefahr rettete und oft das eigene Leben hingab, um das der anderen zu retten. Dabei wuchsen sein Herz und sein Verstand über alle Maßen und er stand vor den Toren Nirvāṇas. Aber ein solches Entrinnen hatte keine Anziehungskraft auf ihn: Er blieb, um seinen Mitmenschen zu helfen, sie zu lehren und ihnen den Weg zu zeigen, der zu Wahrheit und Frieden führt.

Einige von Buddhas Lehren wurden dem Westen durch Sir Edwin Arnold in seiner inspirierenden Dichtung *Die Leuchte Asiens* überbracht. Die Teile über Karma und Reinkarnation sind besonders vielsagend:

Die Schrift hat, Brüder, recht: Des Menschen Sein
Als Folge geht auf früheres Sein zurück:
Vergangner Sünd entsproßen Sorg und Leid,
Vergangner Guttat Glück.

Ihr erntet, was ihr sät. Seht jenes Feld!
Sesam war Sesam, Korn aus Korn entspross.
Die dunkle, stille Tiefe kannt' es wohl!
So keimt auch Menschenlos.

Er kommt und erntet, was er einst gesät,
Soviel wie er gestreut in früh'rem Sein;
Sesam und Korn, soviel an Unkraut und an Gift,
Ihm und der Welt zur Pein.

Wenn er sich müht, das Unkraut jätet recht,
Heilkräft'ge Pflanzen setzt an seinen Platz,
Dann wird die Erde fruchtbar, schön und rein,
Und reich der Ernteschatz. – Buch 8

Dieselben Ideen wurden in der *Bhagavad-Gītā*, in Kṛishṇas Zwiegespräch mit seinem Schüler Arjuna, zum Ausdruck gebracht:

Gleich wie ein Mensch abgetragene Kleider ablegt und neue anzieht, so tritt auch der Bewohner des Körpers, wenn er seine alten, sterblichen Hüllen verlassen hat, in andere, neue ein. ...

Wir beide, ich und du, sind durch viele Geburten gegangen. Die meinigen sind mir bekannt, aber du kennst die deinen nicht.

– Kap. 2, 4

Dieser „Bewohner des Körpers“, unser höheres Selbst, wurde von den Ägyptern als Phönix dargestellt, jener sagenhafte Vogel von großer Schönheit, der 500 Jahre lebt und sich periodisch aus der Asche seiner Vergangenheit verjüngt erhebt, um seine Wege durch fortschreitende Evolutionsstadien zu durchfliegen. Bei den Griechen war es der Schmetterling, der sich aus dem Ei zur Raupe und anschließend in das geflügelte Wunder verwandelt – ein Hinweis auf die Transmigration der Seele von Körper zu Körper, was sie als Metempsychosis bezeichneten.

Der große deutsche Denker Goethe fasste diese Gedanken zusammen: „Ich bin sicher, dass ich so, wie ich jetzt hier bin, tausendmal zuvor hier war, und ich werde hoffentlich noch tausendmal zurückkehren.“¹ Damit nahm er dem Tod seinen Schrecken und gab uns Hoffnung für größere, künftige Leben.

Wenn das jedoch wahr ist, warum erinnern wir uns nicht an unsere vergangenen Leben? Wir erinnern uns! Wenn wir Freunde und vertraute Plätze erkennen, unsere besonderen Interessen, Talente, Überzeugungen und Vorurteile haben, sind das die Erinnerungen unserer Seele. Glücklicherweise entschwinden Details aus der Vergangenheit, so wie auch in diesem Leben, unserer Erinnerung. Die Platoniker versichern uns jedoch, dass wir durch Übung und Beharrlichkeit unsere höheren Fähigkeiten entwickeln und jene ‘mystische Einsicht’ erlangen können, die uns befähigt zu sehen, was war und was sein wird. Es ist einfach eine Sache der ‘Wiedererinnerung’.

Da nun die Seele unsterblich und öfters geboren worden ist und die Dinge hienieden und im Hades und überhaupt alles geschaut hat, so gibt es auch nichts, wovon sie nicht eine Kenntnis erlangt hätte, so dass es gar kein Wunder ist, wenn sie auch hinsichtlich der Tugend und anderer Gegenstände an das sich zu erinnern imstande ist, was sie früher davon gewusst hat. Denn da die ganze Natur in verwandtschaftlichem Zusammenhang steht und die Seele von allem Kenntnis bekommen hat, so steht nichts im Wege, dass einer, der sich nur erst an eines erinnert hat, was die Leute dann Lernen heißen, alles übrige selbst auffinde, wenn er sich dabei nur mannhaft hält und des Untersuchens nicht müde wird; denn das Untersuchen und Lernen ist durchaus nichts als Wiedererinnerung. – PLATO, *Menon*, § 81

Heute gibt es zahlreiche Bücher zu diesem und ähnlichen Themen und eine Überfülle an Information im Internet. Wenn wir sie lesen, können wir faszinierende Details über die Art und Weise entdecken, wie diese Ideen in der Vergangenheit betrachtet wurden. Der frühe Kirchenvater Origenes schrieb

¹ Zitiert in: *Reincarnation: The Phoenix Fire Mystery* von Joseph Head und Sylvia L. Cranston, S. 281. [Aus einem Gespräch mit Johannes Falk im Jahre 1813 anlässlich der Beerdigung von Wieland, d.Ü.]

zum Beispiel sehr viel über diese Themen. Er erklärte, dass die Seelen bei der Geburt nicht neu erschaffen würden, sondern vorher existierten, und dass sie, da sie nicht materiell sind, weder einen Beginn noch ein Ende des Lebens haben. Er lehrte auch, dass es einen steten Fortschritt aufwärts gibt, wobei jede Weltordnung besser als die letzte ist, und dass die Erziehung der Seelen in darauf folgenden Welten fortgesetzt wird. Unglücklicherweise wurden seine Ideen später zum Anathema erklärt und aus den Kirchenlehren gestrichen.

Mittelalterliche Sufis und kabbalistische Philosophen sprachen über *Metempsychose*, „das Immer-wieder-Beseelen der Monade“ durch ihre fortschreitenden Ausdrucksformen in verschiedenen physischen Gestalten – ein Prozess, den der persische Dichter Jalāluddīn Rumī beschreibt:

Ich starb als Mineral – und wurde eine Pflanze,
Ich starb als Pflanze – und erhob mich zum Tier,
Ich starb als Tier – und war ein Mensch.
Warum sollte ich etwas befürchten? Wann wurde ich beim Sterben weniger?
Und wieder werde ich als Mensch sterben, um aufzusteigen
Mit seligen Engeln; und auch als Engel
muss ich weitergehen ... – *Mathnawi*

Verschiedene Aspekte dieser Thematik haben zu Missverständnissen geführt; zum Beispiel zu der Ansicht, dass Karma fatalistisch wäre, etwas, das nur ertragen werden kann. Das Wort *Karma* – abgeleitet von dem Sanskritwort *kṛi*, das „tun, handeln, machen“ bedeutet – weist dagegen darauf hin, dass jede Situation und jeder Zustand eine Möglichkeit zu Veränderung und Verbesserung beinhaltet. Andere wiederum denken, dass sie in ihrem nächsten Leben als ein Tier zurückkehren könnten. Offensichtlich verstehen sie nicht, dass wir nach Erreichen des menschlichen Stadiums nicht rückwärts gehen können. Das Leben schreitet voran: einmal ein Mensch, immer ein Mensch – oder etwas Edleres. In jedem Leben gewinnen wir mehr Fertigkeiten, lösen Konflikte und werden – hoffentlich – menschlicher. So wird offensichtlich, dass jemand, dessen Leben von Schwierigkeiten geplagt ist, gesegnet ist – wenn er es nur erkennen könnte: mit Möglichkeiten zu wachsen, anderen zu helfen und Eigenschaften zu erlangen, die ihn größer machen werden.

Ein interessanter Aspekt der Wiedergeburt erregte öffentliche Aufmerksamkeit in Bernardo Bertoluccis Film *Little Buddha*. Die Geschichte der Suche eines alten Lamas nach der Reinkarnation seines Lehrers ist in diesem Film in ein schönes Portrait von Buddhas Leben eingearbeitet. Der tibetischen Überlieferung nach kehrt die Seele eines fortgeschrittenen Lehrers nach seinem Tod

zurück, um auf normale Weise zu inkarnieren, einen lebenden Menschen zu überschatten oder in den Körper eines Kindes einzutreten, das bei der Geburt oder kurz danach starb. Die Gültigkeit einer solchen Inkarnation wird dadurch bestimmt, dass das Kind Gegenstände des Verstorbenen erkennt, die dieser früher benützte oder schätzte. Natürlich ist eine solche Wiedergeburt, auf die als *Tulku* oder die Inkarnation eines 'lebenden Buddha' verwiesen wird, nur jenen möglich, die spirituell fortgeschritten sind.

Die Wiederkehr der Seelen wird auch in den abschließenden Versen von Henry Wadsworth Longfellow's *Song of Hiawatha* erwähnt. Bei der Abreise in seinem Birkenkanu wandte sich Hiawatha, der geliebte Freund aller, um und versprach:

Ich gehe, o mein Volk,
Auf eine lange, ferne Reise;
Viele Monde, viele Winter
Werden kommen und vergehen,
Eh ich wiederkomme, euch zu sehen ...

Kahlil Gibran brachte dieselbe Überzeugung zum Ausdruck:

Kurz waren meine Tage unter euch und kürzer noch die Worte, die ich gesprochen habe. Doch sollte meine Stimme in eurem Ohr verklingen und meine Liebe eurer Erinnerung entschwinden, dann werde ich wiederkommen, und mit erfüllterem Herzen und dem Geist willfährigerer Lippen werde ich sprechen. Ja, ich werde wiederkehren mit der Flut, und mag der Tod mich verbergen und die größere Stille mich umhüllen, ich werde dennoch wieder euer Verstehen suchen. ... Eine kleine Weile noch, ein Augenblick des Ruhens auf dem Wind, und eine andere Frau wird mich gebären. – *Der Prophet*, S. 109, 128

Instinktiv verstehen viele Menschen heute, was Benjamin Franklin zum Ausdruck brachte:

Ich glaube, ich werde in der einen oder anderen Form immer existieren; und mit all den Unannehmlichkeiten, denen das menschliche Leben ausgesetzt ist, werde ich mich meiner Neuausgabe nicht widersetzen – in der Hoffnung jedenfalls, dass die *errata* des letzten korrigiert werden können. ¹

Tatsächlich werden wir als Kinder der Erde – gemeinsam mit den Bäumen und Blumen, den Insekten und Tieren – zurückkehren und uns periodisch aus unserem langen nächtlichen Schlaf erheben, um unsere Reise fortzusetzen – für immer.

¹ Brief an George Whatley, 23. Mai 1785; zitiert in *Reincarnation: The Phoenix Fire Mystery*, S. 271.

Evolution im *Vishnu Purāna*

RUDI JANSMA

IN DER *GEHEIMLEHRE* VON H. P. BLAVATSKY finden wir über 100 direkte Hinweise auf das *Vishnu Purāna*, größtenteils in ihren Diskussionen der kosmischen und menschlichen Evolution. *Purāna* bedeutet „alt“, also eine Legende oder eine Geschichte aus alten Zeiten. Traditionellerweise umfasst ein *Purāna* fünf Gebiete: 1) die Schöpfung des Universums; 2) dessen Zerstörung und Erneuerung; 3) die Genealogie der Götter und Könige; 4) die Regierungen der Manus, welche die Manvantaras genannten Perioden bilden; und 5) die Geschichte der solaren und lunaren Königsrassen. Alle achtzehn *Purānas* sind in Versform verfasst, in Form eines Dialogs zwischen Lehrer und Schüler. Das *Vishnu Purāna*, ein außerordentlich schwieriges Werk, wurde im Westen das erste Mal in einer unübertroffenen Übersetzung von H. H. Wilson in fünf Bänden veröffentlicht, mit Anmerkungen von FitzEdward Hall. Aus diesem Werk wurden alle Zitate hier entnommen.

In diesem *Purāna* ist *Vishnu* der Durchdringer, in allem vorhanden, die Ursache von allem, aus der alles hervorgeht und wohin alles zurückkehrt. Er ist nicht nur der Erhalter der Hindu-Dreieinigkeit: *Brahmā*, der Schöpfer, ist eine Form, die *Vishnu* annimmt, um die Schöpfung hervorzubringen, aber *Vishnu* kann auch die Rolle des Zerstörers einnehmen. Er ist das ewige Prinzip, in dem die nicht-ewigen Zyklen der Manifestation oder die Evolution existieren. Um die Evolution zu beschreiben oder zu studieren, sollten wir dieses ewige Prinzip immer berücksichtigen, das jede Vorstellung durchdringt, mit der wir uns befassen.

Das *Vishnu Purāna* beschreibt die Entfaltung des Kosmos, wie die Elemente ins Dasein treten und alles, was aus ihnen zusammengesetzt ist – das Universum, die Erde und ihre Lebewesen – und die Evolution und Führung der Menschheit. Es sagt uns, dass *Pradhāna* das Hauptprinzip ist: undifferenzierte Substanz, Urmaterie, die schattenhafte Substanz oder der um *Brahman* gelegte oder vor *Brahman* gestellte 'Schleier', das universale Selbst. *Pradhāna* wird als



Hindu Trimūrti (Brahmā, Viṣṇu, Śiva)

die ungeteilte oder undifferenzierte Ursache erwähnt: „Nach der letzten Auflösung und vor der Schöpfung des Universums waren alle Dinge in jenes Prinzip eingehüllt.“ Es hat keinen Ton, kann nicht berührt werden und hat keine anderen Aspekte, die sich erst später manifestieren. Ursprünglich „gab es weder Tag noch Nacht, noch Himmel noch Erde, noch Dunkelheit noch Licht, noch irgendwelche andere Dinge, ausgenommen das Eine, unfassbar für den Verstand, oder Jenes, das Brahma und Pums (Geist) und Pradhāna (Materie) ist“ (1:21-4). Dann ist die höchste Seele

freiwillig in die Materie und in den Geist eingegangen und hat die veränderlichen und die unveränderlichen Prinzipien erregt – nun ist die Zeit der Schöpfung angebrochen. Auf gleiche Art, wie der Duft nur durch seine Nähe die Aufmerksamkeit auf sich zieht – nicht durch irgendeine direkte Interaktion mit dem Verstand –, so beeinflusste das Höchste die Elemente der Schöpfung – 1:27

Das ist eine wunderbare Art zu beschreiben, wie Jenes, das jenseits der Dualität von Geist und Materie steht, in die ursprünglichen Prinzipien einging und sie beeinflusste. Hier erkennen wir den ersten Impuls des göttlichen Willens aus dem Herzen des Seins. Mit diesem Impuls beginnt die Evolution.

Das *Viṣṇu Purāṇa* beschreibt dann die sieben oder neun „Schöpfungen“ oder Evolutionsperioden. Ursprünglich befanden sich die drei *Guṇas* oder

Qualitäten – Sattva (das Gute), Rajas (Verlangen) und Tamas (Bewegungslosigkeit) – im Gleichgewicht in Pradhāna. Die ‘ungleiche Entwicklung’ oder Manifestation dieser Qualitäten erzeugt Mahat oder kosmischen Intellekt, der durch die Berührung der Qualitäten dreifältig wird (1:33-5). Mahat erzeugt Manas (das Denkprinzip) und Ahaṁkāra (Egoismus, Persönlichkeit oder das Gefühl von „ich bin ich“). Nach der Theosophie ist Mahat in Wirklichkeit das Aggregat der göttlichen und spirituellen Intelligenzen unseres Kosmos, die Schar der Dhyāni-Chohans. Somit ist die erste Schöpfung die Schöpfung von Mahat oder der Heerscharen der kosmischen Intelligenzen.

Die nächsten beiden Schöpfungen betreffen die durch den Egoismus der drei Qualitäten beeinflusste Entstehung der Elemente und der Sinnesorgane. Hier erkennen wir den Prozess der Differenzierung durch Illusion. Buddhi (die spirituelle Seele) im höheren Sinne ist als Prinzip ungeteilt: Es gibt dort überhaupt keine Teilung irgendwelcher Dinge. Das kosmische Denken unterteilt sich in Einheiten, die unterschiedlich sind. Im universalen Sein ist Egoismus der Beginn des Prozesses, in dem diese verschiedenen Einheiten sich als getrennt existierend selbstbewusst werden. Mit anderen Worten: Aus kosmischem Denken geht der erste schattenhafte Umriss von Selbstheit hervor. Reiner (Sattva) Egoismus wird leidenschaftlich (Rajas) und schließlich rudimentär oder urspünglich (Tamas); er ist der Anfang sowohl jedes bewussten als auch jedes fälschlicherweise so bezeichneten unbewussten Seins.

Die zweite oder ‘elementale’ Schöpfung ist die erste Differenzierung universaler, undifferenzierter Substanz. Sie bringt die fünf *Tanmātras* hervor, ‘rudimentäre Elemente’, aus denen die ‘groben Elemente’ (Mahābhūtas) von Erde, Wasser, Luft, Feuer und Äther entstehen. Diese Tanmātras sind Hören, Tasten, Form oder Sehen, Geschmack und Geruch. Hören bringt Äther hervor, Tasten das Feuer, Form oder Sehen die Luft, Geschmack das Wasser und Geruch die Erde. Das ist die zweite oder elementale Schöpfung, die aus dem egoistischen Prinzip – beeinflusst durch die Eigentümlichkeiten von Tamas (Trägheit, Dunkelheit) – hervorgeht.

Dann folgt die dritte oder Indriya-Schöpfung der Sinnesorgane. Die zehn Sinnesorgane (Ohr, Haut, Auge, Zunge, Nase, Sprache, Hände, Füße und Ausscheidungs- und Zeugungsorgane) sollen die Produkte von Egoismus sein, berührt von Rajas (Leidenschaft, Verdorbenheit); und die sie regierenden zehn Gottheiten gehen aus Egoismus hervor, der von Sattva (Güte) berührt ist – und so auch der Verstand, der das elfte ist.

Diese drei Schöpfungen – gemeinsam die primäre Schöpfung genannt – werden von Buddhi angeführt oder hervorgebracht; und zwar deshalb, erklärt Blavatsky, weil Buddhi weder eine getrennte noch eine ungetrennte Quantität

ist, sondern an der Natur beider teilhat. Auf der Ebene der Illusion ist sie eine menschliche Monade, sobald Buddhi jedoch von der Illusion der drei Formen von Egoismus und vom irdischen Denkvermögen befreit ist, wird sie wahrhaft kontinuierlich, sowohl in Dauer als auch in Ausdehnung, weil sie ewig und unsterblich ist. Blavatsky erwähnt drei Schöpfungen, die aus Buddhi entspringen und die in den Purāṇas nur angedeutet werden. Wie es im *Vāyu Purāṇa* heißt: „Die sechs Schöpfungen, die aus den Reihen hervorgehen – wovon Mahat die erste ist –, sind das Werk von Brahmā. Die drei Schöpfungen, die mit Buddhi beginnen, sind elemental“ (1:77, Fußnote, Übers. Wilson).

Wir wollen jetzt untersuchen, wie das Weltenei ins Dasein kommt. Das *Vishṇu Purāṇa* erklärt, dass – als Ether, Luft, Licht, Wasser und Erde sich miteinander verbanden

sie – durch ihre gegenseitige Assoziation – den Charakter einer Masse vollkommener Einheit annahmen; und sie formten ein Ei, unter der Führung des Geistes, mit der Zustimmung des unteilbaren Prinzips, des Intellektes und des Restlichen bis hin zu den groben Elementen. Dieses Ei dehnte sich allmählich wie eine Wasserblase aus. Dieses riesige Ei, o Weiser – aus den Elementen zusammengesetzt und auf den Wassern ruhend – war der wunderbare natürliche Wohnsitz Vishṇus in der Form Brahmās; In jenem Ei, o Brahman, waren die Kontinente und Meere und Berge, die Planeten und Abteilungen des Universums, die Götter, die Dämonen und die Menschheit. Und dieses Ei war außen umkleidet von sieben natürlichen Hüllen; oder durch Wasser, Luft, Feuer, Ether und Ahaṃkāra – der Ursprung der Elemente, jede Hülle zehnfach der Umfang dessen, was sie selbst umkleidet; als nächstes kam das Prinzip der Intelligenz; und schließlich wurde das Ganze von dem untrennbaren Prinzip umgeben: Es ähnelte somit einer Kokosnuss – innen mit Fruchtfleisch gefüllt, außen mit einer Schale und Rinde bedeckt.

– 1:38-40

Der primären Schöpfung mit ihren drei Stadien folgt die sekundäre Schöpfung, welche die vierte und die weiteren evolutionären Perioden mit einschließt. Das *Vishṇu Purāṇa* beschreibt die vierte oder Mukhya-Schöpfung als „den Anfang von Unwissenheit und aus Dunkelheit bestehend“ (1:69). Brahmā tauchte in die Abstraktion ein, schuf „die fünffache (unbewegliche) Welt, ohne Intellekt oder Reflexion, bar der Wahrnehmung oder Empfindung, unfähig zu fühlen und völlig bewegungslos.“ Diese Schöpfung umfasst die unbeweglichen Wesen: das Mineralreich und die fünf Klassen der Pflanzen.

Die vierte Schöpfung in unserer Welt beginnt tatsächlich mit der Evolution der drei elementalen oder rudimentären Reiche. Nach Blavatsky geschah dies in der umgekehrten Reihenfolge der ersten Runde, wo die Sinne den rudi-

mentären Elementen und diese dem kosmischen Denkvermögen nachfolgten. In der sekundären Schöpfung

ist die Reihenfolge der Elementarkräfte wie folgt: (1) Die *entstehenden* (intellektuellen und physischen) Kraftzentren; (2) die rudimentären Prinzipien – die *Nervenkraft* sozusagen; und (3) die entstehende *Apperzeption*,¹ welche das *Mabat* der niederen Reiche ist, insbesondere in der dritten Ordnung der Elementale entwickelt. Auf diese folgt das objektive Mineralreich, in dem die Apperzeption vollständig latent ist, um sich erst in den Pflanzen wieder zu entwickeln. Die *Mukhya*-„Schöpfung“ ist somit der Mittelpunkt zwischen den drei niederen und drei höheren Reichen, welche die sieben esoterischen Reiche des Kosmos und auch der Erde repräsentieren.

– *The Secret Doctrine* I: 454-5

Nun folgt die fünfte Schöpfung: Brahmā, der sah, dass die vierte fehlerhaft war, erschuf die Tiere. Ihre Charakteristik war Dunkelheit oder Unwissenheit, „ihnen fehlte das Wissen, sie waren im Verhalten unkontrolliert und verwechselten Irrtum mit Weisheit; sie waren aus Egoismus und Eigendünkel gebildet und wirkten unter den achtundzwanzig Arten der Unvollkommenheit [wie Blindheit, Taubheit, mangelnder Intellekt usw.], sie manifestierten ein nach innen gerichtetes Empfindungsvermögen und verkehrten miteinander (ihrer Art entsprechend)“ (*Vishṇu Purāṇa* 1: 71-2).

Brahmā sah, dass diese Schöpfung ebenso unvollkommen war, und ging zur sechsten über, welche die Qualität des Guten im Überfluss besaß. Die in dieser Schöpfung erzeugten Wesen waren mit Freude und Vergnügen ausgestattet, innerlich und äußerlich unbelastet und leuchteten von innen und außen. Diese Schöpfung wird teilweise als die sechste angesehen, teilweise als die dritte und manchmal wird sie in der Reihenfolge der Schöpfungen der zweiten Runde ausgelassen, weil sie eigentlich zur ersten Runde gehört, in der die Schöpfung der Gottheiten die dritte Schöpfung war. Diese Gottheiten sind nach Blavatsky lediglich „die Prototypen der ersten Rasse, die Väter ihrer ‘aus dem Denken geborenen’ Nachkommenschaft der *Weichknochigen*. Sie waren es, welche die *Hervorbringer* der ‘Schweißgeborenen’ wurden ...“ (*The Secret Doctrine*, 1: 456).

Brahmā – wenngleich erfreut – empfand seine Schöpfung noch immer als unvollkommen und fuhr mit der siebenten, achten und neunten Schöpfung fort:

¹ Apperzeption: begrifflich urteilendes Erfassen im Unterschied zu Perzeption (sinnliche Wahrnehmung als erste Stufe der Erkenntnis), d. Ü.

Indem er seine Meditationen fortsetzte, entsprang als Folge seines unfehlbaren Zwecks die Schöpfung der sogenannten Arvāksrotas, Sie sind erfüllt vom Licht der Erkenntnis [Sattva]; aber die Qualitäten von Dunkelheit [Tamas] und Verdorbenheit [Rajas] herrschen vor. Deshalb werden sie vom Bösen befallen und werden wiederholt zur Tätigkeit angetrieben. Sie haben Kenntnis sowohl innerlich als auch äußerlich und bilden das Instrumentarium (um den Zweck der Schöpfung zu vollenden, die Befreiung der Seele). Diese Wesenheiten waren die Menschheit.

Es gibt eine achte Schöpfung, genannt Anūgraha, die sowohl die Qualitäten des Guten wie des Dunklen besitzt. ... Aber es gibt eine neunte Schöpfung, die Kaumāra-Schöpfung, die beides ist – primär und sekundär. Das sind die neun Schöpfungen des großen Vorfahren aller, und beide sind als primäre und sekundäre Schöpfungen die grundlegenden Ursachen der Welt, die aus dem höchsten Schöpfer hervorgehen. – *Viṣṇu Purāṇa* 1: 73, 75-8

Die Geheimlehre sagt, dass die hier erwähnte achte Schöpfung überhaupt keine ist; sie ist eine Blende, denn sie bezieht sich auf einen rein mentalen Vorgang: das Erkennen der neunten Schöpfung, die ihrerseits eine Wirkung ist, die in der sekundären Schöpfungsphase das manifestiert, was in der primären Schöpfung erschaffen wurde. Die achte Schöpfung ist nach Blavatsky „‘jene Schöpfung, die *wir wahrnehmen können*’ – in ihrem esoterischen Aspekt – und ‘die wir intellektuell akzeptieren können (Anūgraha) im Gegensatz zu einer *organischen Schöpfung*’. Es ist die richtige Wahrnehmung unserer Beziehungen zu der ganzen Reihe von ‘Göttern’ und insbesondere jener Beziehungen, die wir zu den *Kumāras* unterhalten – der sogenannten ‘Neunten Schöpfung’ –, die in Wirklichkeit ein Aspekt oder eine Reflexion der sechsten in unserem Manvantara ist“ (SD I:456).

Die neunte oder Kaumāra-Schöpfung ist sowohl primär als auch sekundär, sagt das *Viṣṇu Purāṇa*. Die Kumāras (buchstäblich jene, die ewig jung sind) „sind die Dhyanis, die unmittelbar aus dem höchsten Prinzip stammen und die in der Vaivasvata Manu Periode [unserem gegenwärtigen Manvantara] zum Fortschritt der Menschheit wiedererscheinen“ (SD I:457). Sie können tatsächlich als eine „besondere“ oder Extra-Schöpfung gekennzeichnet werden, sagt Blavatsky, „da sie es sind, die dadurch, dass sie sich in den vernunftlosen, menschlichen Hüllen der beiden ersten Wurzelrassen und eines großen Teils der dritten Wurzelrasse inkarnieren, sozusagen eine *neue Rasse* erschaffen: jene der denkenden, selbstbewussten und *göttlichen* Menschen“ (SD I:457, Fußnote). Das *Viṣṇu Purāṇa* fügt hinzu, dass diese Weisen so lange leben wie Brahmā und nur im ersten Kalpa von ihm erschaffen werden.

Esoterisch sind sie die Vorväter des wahren spirituellen Selbst im physischen Menschen, nicht die Vorväter des Modells oder des Typus der physischen Form. Somit ist die sogenannte neunte Schöpfung der Kumāras keine wirkliche Schöpfung, sondern die Inkarnation des bereits existierenden höchsten Prinzips in den ersten drei Wurzelrassen. Die Kumāras erscheinen mehrmals: Als sechste Schöpfung (die eigentlich die dritte ist) sind sie die Prototypen der ersten Rasse von göttlichen Menschen (nicht der niederen oder lunaren Ahnen der Menschen).

Fassen wir das gesamte im *Vishṇu Purāṇa* gegebene Bild der Evolution zusammen. Zuerst gab es den Schleier von Brahman – Pradhāna, das nicht getrennte Prinzip – in dem die drei Qualitäten von Tamas, Rajas und Sattva im Gleichgewicht waren. Dann wird jene Schöpfung von Brahman durch Vishṇus Eintreten in die ursprüngliche Materie und den Geist aktiviert. Buddhi oder kosmische Intelligenz, aus der drei rudimentäre Schöpfungen hervorgingen, wird kaum erwähnt. Dann folgt, was die Purāṇas die erste Schöpfung nennen, jene von Mahat, kosmischem Denkprinzip oder Intellekt; sie entsteht aufgrund der ungleichen Entwicklung der drei Qualitäten. Als eine Folge von Mahat manifestiert sich der egoische Sinn. In Verbindung mit den drei Qualitäten, die nicht länger im Gleichgewicht sind, findet die dreifältige primäre Schöpfung von Brahmā statt. Die zweite Schöpfung ist jene der rudimentären Elemente, aus denen die groben Elemente hervorgehen; die dritte Schöpfung ist jene der Sinne und der über sie herrschenden Gottheiten.

Dann folgt die sekundäre Schöpfung, welcher die ortsgebundenen und die beweglichen Wesen entspringen – von den Mineralien und Pflanzen über die Tiere und die Prototypen der Menschen in der ersten Wurzelrasse bis hin zum Menschen – was die vierte bis siebente Schöpfung beinhaltet. Die vierte Schöpfung selbst beginnt mit einem dreifältigen Vorgang, um die ersten drei Stufen der Elementalreiche zu bilden, die im Vergleich zur ersten Runde in umgekehrter Reihenfolge evolviert werden. Diese drei Schöpfungen plus der vierten bis siebenten bilden schließlich die sieben Schöpfungen der sekundären Schöpfung. Die sogenannte achte und neunte Schöpfung sind keine wirklichen Schöpfungen, sondern beziehen sich mehr auf die Inkarnation von göttlichen Wesen in den frühen Wurzelrassen der Menschheit.



Liebe deinen Nächsten

NHILDE DAVIDSON

E_{=MC²} IST EINE TÄUSCHEND EINFACHE GLEICHUNG und erklärt, dass Energie und Masse austauschbar sind. Wenn man sie allerdings auf die phänomenale Welt anwendet, ist ihre Bedeutung weitreichend. So hatten die Weisen die Zeitalter hindurch eine einfache, einmütige Mahnung für jene, die wahres Glück finden wollten: „*Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.*“

Die praktische Anwendung von $E = mc^2$ benötigt Zeit, engagiertes wissenschaftliches Studium und Disziplin. Den Nächsten zu lieben ist in den Wirrnissen unseres Alltagslebens ähnlich schwierig zu praktizieren. In beiden Fällen bedarf es gründlichen Nachdenkens, um diese scheinbar einfachen Aussagen voll zu erfassen und ihre tiefgründige Natur würdigen zu können. Darüber hinaus ist die tatsächliche Anwendung der beiden eine nicht einfach zu bewältigende Aufgabe.

Ein Schriftgelehrter fragte Jesus:

Welches Gebot ist das erste von allen?

Jesus antwortete: Das erste ist: ..., darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und all deiner Kraft.

Als zweites kommt hinzu: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Kein anderes Gebot ist größer als diese beiden.

– Markus 12, 28-31

Diese beiden Anweisungen finden in allen heiligen Texten ihren Widerhall. Dem Göttlichen wurde von verschiedenen Völkern und Kulturen viele Namen gegeben; aber alle sprechen von demselben zugrunde liegenden Universalprinzip, das alles durchdringt. Man nenne es wie man will – Gott, Parabrahman, Jenes, Geist, Kṛishṇa, Viṣṇu, Ātman – die Namen sind viele,

schließen jedoch die Idee ein, dass jenseits der materiellen Welt etwas Unsterbliches und Dauerhaftes existiert, das *alles* erfüllt – eine transzendente Strahlung, welche die gemeinsame Wurzel innerhalb und außerhalb des gesamten manifestierten Universums ist. Dieser gemeinsame Stammbaum macht *alles* zu Teilen derselben Universalfamilie, eng verwandt aufgrund der gemeinsamen göttlichen Herkunft – ungeachtet seiner Größe und evolutionären Position.

Im Lichte dieser gemeinsamen Ahnenreihe wird die Bedeutung des ersten Gebotes als Fundament für alles andere klar. Wenn wir unser Denken und unsere Herzen mit dem erfüllen, was unserem Ursprung – dem göttlichen Zentrum in uns – lieb ist, werden wir beginnen, unser Verhalten zu verändern. Der erste Schritt bei jedem Projekt ist, Verständnis für das Ziel der Aufgabe zu erlangen. Danach, wenn wir uns einen Überblick über das allgemeine Schema verschafft haben, suchen wir nach einer Lösung. Im Leben ist die göttliche Liebe der Talisman auf dieser Suche. Indem wir die Natur unserer göttlichen Quelle zu lieben und zu verstehen versuchen, können wir unsere Handlungen wieder mehr nach dem göttlichen Schema ausrichten. Genauso wie wir als Kinder versuchten, das zu tun, was unseren Eltern gefiel, so sollten wir im Leben mit unseren Handlungen unsere göttliche Quelle erfreuen, indem wir immer versuchen, das zu tun, was mit unserer spirituellen Essenz vereinbar ist.

Jesus sagte, dass das erste Gebot wie das zweite sei, und der Grund dafür ist offensichtlich: Wenn wir ein Teil derselben göttlichen Familie mit Göttlichkeit in unserem Herzen sind, sind „liebe deinen Nächsten“ und „liebe Gott“ ein und dasselbe. Es ist unmöglich, etwas gleichzeitig zu lieben und abzulehnen und zu missbrauchen. Wenn wir erkennen, dass unser eigenes inneres Zentrum in der Welt um uns reflektiert wird, wird es leichter, „andere so zu behandeln, wie wir von ihnen behandelt werden möchten“ – denn wir beeinflussen in Wirklichkeit einen Teil von uns. Die *Vishṇu Purāṇas* legen nahe, dass sich jeder in allem, was er betrachtet, Vishṇu vorstellen sollte. Der Grund für diese Übung liegt darin, dass wir im Angesicht Gottes [Vishṇu] nicht respektlos oder verletzend sein werden.

In einem evolvierenden Universum ist Vollkommenheit, im Sinne von Vollendung und Endgültigkeit, nicht möglich. Alle Wesenheiten werden durch den Durst, immer mehr von ihrem angeborenen göttlichen Potential zu entfalten, zur Manifestation gedrängt. Während wir im Lauf unserer täglichen Pflichten mit Menschen umgehen, kommt es durch begrenztes Verständnis unweigerlich zu Zusammenstößen, Spannungen und Interessenskonflikten. Was ist mit „liebe deinen Nächsten“ in solchen Momenten? Ist es möglich, in der Hitze des Augenblicks, oder wenn uns Kränkung und Verletzung betroffen machen, zurückzustecken und unsere Peiniger zu lieben?

Die Weisen versichern uns, dass es möglich ist. Der Schlüssel liegt im ersten Gebot verborgen. Genauso wie Eltern ihre ungezogenen Kinder noch lieben, können auch wir – wenn wir uns auf ähnliche Weise daran erinnern, was unserem Geist lieb ist – fortfahren, den „wahren“ Menschen zu lieben, während wir mit einer individuellen Handlung oder einer Reihe von Handlungen nicht einverstanden sind. Die Unterscheidung zwischen Handlung und Handelndem hilft, die Leidenschaften der *Persönlichkeit* abzukühlen und erlaubt uns gleichzeitig damit zu beginnen, aus jeder Situation die Essenz oder das Motiv hinter der Handlung zu überprüfen oder hervorzuholen. Der Versuch zu verstehen, *warum* jemand auf eine bestimmte Art handelt, erweckt Einfühlungsvermögen, die Projektion seiner selbst in die Herzen anderer mit Hilfe der Imagination – buchstäblich eine Meile in den Schuhen eines anderen Menschen zu wandern –, und aus dieser Übung wird Sympathie und schließlich Altruismus geboren.



Warum sollte ich wünschen, Gott besser zu sehen
als heute?
Von Gott sehe ich etwas in jeder Stunde von den
vierundzwanzig und in jedem Moment;
In den Gesichtern von Männern und Frauen sehe ich Gott
und im eigenen Spiegelbild; ...

– WALT WHITMAN, *Song of Myself*

„Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan“¹

NANCY COKER

WIR ERWACHEN JEDEN MORGEN in einer geschlechts-spezifischen Welt; unser Verhalten, unsere Kleidung und die Sprache haben alle eine sexuelle Ausrichtung, der gegenüber wir empfindsam sein müssen. Wir sind sowohl Produkte als auch Befürworter unserer Kultur, und je mehr wir uns der zugrunde liegenden Mächte und Zwänge bewusst sind, um so weniger sind wir ihnen ausgeliefert. Bei der Frage, ob die „Sexualisierung“ von allem mehr als nur ein flüchtiges, kulturelles Phänomen ist, können wir uns universalen Prinzipien zuwenden, die sich als männliche und weibliche Energien zum Ausdruck zu bringen scheinen.

Wenn man das Weibliche vom Männlichen getrennt untersucht, gleicht das ein wenig dem Versuch, nur eine der Farben des Regenbogens zu verstehen – wie können wir einen einzigen Farbton kennen, außer in Beziehung zu seinen Geschwister-Tönen? Wie H. P. Blavatsky sagte: „Sind nicht die prismatischen Strahlen ursprünglich ein einziger weißer Strahl? Aus dem einen werden drei; aus den drei sieben; aus den sieben ersten fallen sie in die Unendlichkeit“ (*Secret Doctrine Commentary*, I: 23). Eben wie das Rot und Blau des Regenbogens nicht wirklich auf die Reinheit des weißen Lichts hindeuten, aus dem sie entstehen, lassen

¹ GOETHE, *Faust*.



männliche und weibliche Polaritäten nur vage Rückschlüsse auf das Gesamte zu. Manche sagen, Geist wäre männlich und Materie weiblich. Manche betrachten den Heiligen Geist als weiblich. Was auch immer das weibliche Prinzip ist, es ist ein essentieller und gleichwertiger Partner, nicht ein mangelhaftes männliches Prinzip.

Traditionell wird der Geist oder Logos als ein männliches Prinzip gesehen, während das Weibliche mit der Erde, der Natur, der Mutter und der formgebenden Seite des Lebens in Zusammenhang gebracht wird. Man verfällt leicht dem Irrtum, den Geist mit den unsichtbaren und die Materie mit den sichtbaren Reichen gleichzusetzen, doch Geist und Substanz existieren auf allen Ebenen, so dass die Materie eine riesige Bandbreite von Abstufungen in den sichtbaren und unsichtbaren Sphären hat.

Vielleicht können wir uns eine Zeit der Ganzheit vorstellen, als es keine Dualität gab, keine weiblichen oder männlichen Energien; eine Zeit vor der Zeit, vor den Himmeln und Welten; eine Zeit, die war und nicht war, in einem Raum, der war und nicht war – alles und nichts enthaltend. Als die Zeit für die Geburt des Universums reif war, soll es Aktivität auf inneren unsichtbaren Ebenen gegeben haben (das ist nicht so schwer vorzustellen, da viele unserer Aktivitäten auf unsichtbaren Ebenen stattfinden; unsere Gefühle, Glaubensvorstellungen, Erinnerungen, Gedanken und Träume). Aus diesem mysteriösen, unbekanntem Ursprung entzündete sich ein komplexes Chaos, eine vielgesichtige Einheit. Unendlich verschieden, doch jedes mit dem Ganzen verbunden, so wie unsere Finger getrennt, unterschiedlich sind, und doch zu einer Hand gehören – wie viele Sterne an einem Himmel, Gedanken in einem Verstand.

Menschliche Intelligenz denkt und reflektiert auf menschlichen Ebenen, und genauso wird von der kosmischen Intelligenz behauptet, dass sie auf kosmischen Ebenen tätig ist. Die Bibel stellt diesen Sachverhalt mit der formlosen und leeren Erde dar. Die Tibeter beschreiben ihn als die Leere, die alle Dinge umfasst; die Hopis nennen es Tokpela, Endlosen Raum. Wir werden es Ganzheit nennen und alles – Geist und Materie, männliche und weibliche Prinzipien, Sie und ich – waren und sind ein Teil davon.

Verschiedenheit entspringt auf magische und geordnete Weise der einen Realität, so wie Blätter von einem Zweig. Was im Inneren ist, kommt im Äußeren zum Ausdruck, so wie eine vage Idee allmählich klarer umrissen wird und einem gut formulierten Gedanken oder einer Reihe von Vorstellungen Platz macht. Oder wie ein Filmnegativ langsam in seinem chemischen Bad entwickelt wird, bis sich ein scharfes Bild abzeichnet. Oder wie ein einziger Same, genährt von Sonne und Mond, Wasser und Erde, zunehmend die männ-

lichen und weiblichen Aspekte hervorbringt, die er benötigt, um sich selbst zu reproduzieren, wobei das weibliche gleichzeitig mit dem männlichen Prinzip wächst. Verschiedenheit beginnt als Dualität.

Das chinesische Yin-Yang-Symbol als Darstellung des Negativen oder Weiblichen (Yin) und des Positiven oder Männlichen (Yang), die aus dem Einen, dem Tao, hervorgingen, illustriert diese duale, aber vereinte Einheit.¹ Dualität innerhalb der Ganzheit ist keine freiwillige Paarung – wie Salz und Pfeffer oder Schinken und Eier –, sondern eine wechselseitige Beziehung, bei der das eine ohne das andere nicht existieren kann. Wie bei der Verbindung von Wasserstoff und Sauerstoff zur Herstellung von Wasser, bei der das eine nicht mehr oder weniger essentiell ist als das andere. Aber obwohl beide essentiell sind, untrennbar und in derselben Quelle verwurzelt, sind sie doch verschieden.

Allgemein wird gesagt, dass das männliche Prinzip mit Tätigkeit, Geist, Licht und Energie verbunden ist. Aber es kann nicht im Abstrakten tätig sein; es benötigt ein Vehikel von Form und Substanz; und das Vehikel muss für die Funktion geeignet sein, gleichgültig wie subtil oder unsichtbar. Wo immer sich also das Männliche zum Ausdruck bringt, kann es das nur durch das Weibliche tun.

Die Geheimlehre stellt auf kosmischen Ebenen die Wasser des Raums als Weiblich dar und Ākāśa, die Äther und Astralregionen alle mit ihren weiblichen Aspekten. Der obere Äther wird Himmlische Jungfrau genannt, die unbefleckte Mutter, die – nachdem sie vom Göttlichen Geist befruchtet ist – Materie und Leben zur Existenz bringt. Das Weibliche – der Behälter von Geburt und Wiedergeburt und auf allen Ebenen existierend – kann passiv oder aktiv die Transformation nähren. Wenn es keine Form gibt, wenn das Göttliche nicht verkörpert ist, gibt es keine Liebe oder kein Mitleid, denn nur in einem Körper kann die höchste Weisheit irgendeine Auswirkung in den manifestierten Welten haben. Mitleid braucht eine Form; und die jungfräuliche Geburt – einst für ein einzigartiges Ereignis gehalten – kann als ein andauernder mitleidsvoller Vorgang angesehen werden.

Die himmlischen Energiemuster wurden im Altertum in Symbolen aufgezeichnet. Die geheime Weisheit wurde oft durch eine weibliche Form dargestellt, während die männliche Gestalt für das unerkennbare Mysterium stand. Diese geheime Weisheit, auch als die Weibliche Seele bekannt, wurde

¹ „Tao brachte das Eine hervor, das Eine brachte die Zwei hervor, die Zwei brachten die Drei hervor und die Drei brachten die zehntausend Dinge hervor“ (Lao Tse zitiert von Liu Xiaogan, *Our Religions*, S. 241).

von den Gnostikern Sophia genannt, von den Juden Sephīrah, von den Hindus Sarasvatī und von den frühen Christen der Heilige Geist. Sie waren Gefäße der Wahrheit, der Göttlichkeit, verkörperte hohe Weisheit. Und hierin besteht die Verbindung zur Materie: nicht Materie in einem physischen Sinn, sondern im Sinn von Substanz haben, einen Körper; etwas, das in Zeit und Raum existiert. Das Zur-Geburt-Bringen der Form, so wird gesagt, ist die Aufgabe des weiblichen Prinzips, und wenn wir irgendetwas zur Geburt bringen, sei es ein Kind, ein Gemälde, ein Gefühl, machen wir etwas greifbar und fühlbar, das vorher unbegreifbar war.

Alles, was wir sehen, besteht aus Substanz, und alles, was wir uns vorstellen können, ist ein Gefäß für etwas Feineres, Spirituelleres, das – wie ineinander geschachtelte Puppen – wiederum ein anderes Vehikel für etwas noch Subtileres offenbart. Alles ist eine Seele und hat eine Seele; und genauso wie Seelen heilige Gefäße von geheimer Weisheit sind, so gilt das auch für das Denkvermögen.

Das Denkvermögen wird allgemein wegen seiner aktiven kreativen Aspekte als etwas Männliches betrachtet, aber in *Die Stimme der Stille* bezieht sich Blavatsky auf das menschliche Ego sowohl als „Manas“ oder „mentale Unterscheidungskraft“ (S. 98), als auch mit „sie“ und „ihr“ (S. 17,18) – ein Paradoxon ohne den Schlüssel der Interpretation. Sobald wir etwas gedacht haben, haben wir es in einem gewissen Sinne materialisiert. Der mentale *Impuls* ist männlich, aber als sein Empfänger ist das Denkvermögen weiblich; sobald der Gedanke (männlich) Form annimmt, existiert er in der Welt der Zeit und des weiblichen Prinzips. Die Inhalte unseres Denkvermögens, unsere Denkweisen und Träume, sind also weibliche Behälter, welche die Samen noch subtilerer Gedanken enthalten.

Bei näherer Betrachtung schließt das Männliche nicht nur das Weibliche in sich ein und vice versa, sondern die Beziehung durchläuft eine immer wiederkehrende Reihe von Metamorphosen. Blavatsky erklärte das rhythmische Vermischen der ursprünglichen Kräfte auf diese Weise, indem sie *Ātman* für das Göttliche gebraucht, *Buddhi* für den Geist und *Manas* für das Denkvermögen:

Es ist seltsam und interessant, in den alten Kosmogonien, besonders in der ägyptischen und indischen, zu bemerken, wie erstaunlich und kompliziert die Beziehungen der Götter und Göttinnen sind. Dieselbe Göttin ist Mutter, Schwester, Tochter und Ehefrau eines Gottes. Die sehr verwirrende Allegorie ist keine Laune der Imagination, sondern ein Versuch, in allegorischer Sprache die Beziehung der „Prinzipien“ darzustellen, oder vielmehr die verschiedenen Aspekte des einen „Prinzips“. So können wir sagen, dass Buddhi (das Vehikel von Ātman) seine Frau ist, und die Mutter, Tochter und Schwester des Höheren Manas; oder vielmehr Manas in seiner Beziehung zu Buddhi, was der Einfachheit

halber das Höhere Manas genannt wird. Ohne Buddhi wäre Manas nicht mehr als ein animalischer Instinkt, deshalb ist sie seine Mutter; und sie ist seine Tochter, das Kind oder der Nachkomme, weil ohne die Vorstellung – die nur durch Manas möglich ist – Buddhi, die Spirituelle Kraft oder Śakti, unbegreiflich und unerkennbar wäre.

– *Collected Writings*, 11: 501-2

Das also erklärt, wie die Kabbalisten Shekīnā als Ehefrau, Tochter und Mutter des himmlischen Mannes, Adam Kadmon, verstehen; oder wie im ägyptischen Pantheon Isis als Mutter und Vermählte von Osiris betrachtet wird.

Auf der Reise abwärts in immer weltlichere Angelegenheiten, vom Krieg bis zum Heilen, vom Schreiben bis zum Singen, von der Königin des Landes bis zur Königin des Meeres, vom Spinnen und Weben, Gebären und Kochen – alle menschlichen Gebiete umfassend, von Tod, Schicksal und Magie bis zur Landwirtschaft und Regen-Machen – regierten von altersher weibliche Gottheiten. Die gesamte Geschichte der Erde hindurch gibt es tatsächlich keinen Aspekt des Lebens, der nicht dem weiblichen Prinzip überantwortet wurde, einschließlich der Mutter Gottes (wie die christliche Maria, die Astarte der Kanaaniter, die ägyptische Isis und die hinduistische Devakī). Es gibt eine Überfülle anthropologischen Beweismaterials für die weltweite Verehrung weiblicher Gottheiten; so heißt es in der *Encyclopedia of Religion*: „Eigentlich wurde das Aufkommen jeder größeren Zivilisation in gewisser Weise mit der Verehrung von Göttinnen in Verbindung gebracht.“

In Verbindung mit der Erde sind wir an Abbildungen des Weiblichen (Mutter Natur, Welt- oder Erdmutter) gewöhnt, weniger vertraut sind wir jedoch mit weiblichen Gottheiten, die auch die Sonne und den Himmel regieren. Den japanischen Kaiser hielt man für einen Abkömmling der Sonnengöttin Amaterasu, die auch als die Himmlische Leuchtende Sie, die Große Frau, die den Mittag besitzt, als Leuchtender Buddha des Himmels bekannt war. In Mesopotamien wurde Ishtar-Inanna als Königin des Himmels verehrt. Die Anhänger der Mächtigen Anat, der Frau des nördlichen Kanaan (1400 v. Chr.) sangen über „ihre Macht im Kampf ..., außerdem wurde Sie angerufen als Herrin der Erhabenen Himmel; als Herrscherin des Reichs; als Gebieterin des Königtums; Jungfrau und doch Ahnherrin der Menschen; Mutter aller Nationen; Herrscherin über alle Gottheiten“¹ und mehr. Moderne Päpste haben ihre Mutter Maria als die Königin des Universums, die Königin des Himmels, den Sitz der Weisheit und sogar als die Gemahlin des Heiligen Geistes bezeichnet.

¹ Merlin Stone, *Ancient Mirrors of Womanhood* [Alte Spiegel des Weiblichen], 1984, S. 120-1.

Wenn wir den rhythmischen Fluss der ursprünglichen Energien verstehen, können wir erkennen, wie das entstand. Viele Kosmologien erzählen von einer Zeit, bevor der Tod in die Welt kam, wo es eine Art ewigen Lebens gab, von einem Goldenen Zeitalter, als eine androgyne Menschheit sozusagen vernunftlos war. Dann wurde selbstreflektierendes Bewusstsein erweckt, der Tod trat ins Dasein und die Geschlechter trennten sich. Was in der Zeit des Träumens Eins war, wurde zu zwei, aber der Preis war der Tod. Davor hatte es keine Jahreszeiten gegeben, Zeitlosigkeit regierte. Danach aber behauptete sich die Zeit und begann zu kreisen; das Erwachen führte zu Blüte, Niedergang und Tod; dann eine Zeit der Inkubation, gefolgt von einem neuen Erwachen und einer neuen Erfüllung, gefolgt von einem neuerlichen Tod.

Der monatliche Tod des Mondes führte zu Vergleichen mit irdischem Tod. Die Alten erkannten den engen Zusammenhang des weiblichen Menstruationszyklus mit den Mondphasen; und bald hieß es, auch andere Charakteristika hätten daran teil – Wankelmut, Formveränderung, Mysterium, Geheimnisse. Gottheiten, die auf dem Mond regierten, regierten auch die Erde. Während die Menschen im Westen im Mond einen Mann erkannten, war für die Chinesen, die Araber und andere die Erdgöttin *auch* gleichzeitig die Mondgöttin. Aus dieser Dualität entstand die Dreiheit.

Weibliche Gottheiten mit drei Gesichtern oder drei Aspekten entstanden, entsprechend den drei Mondphasen Neumond, Vollmond, zunehmender Mond. Sin, ein früher babylonischer Mondgott, „war dreieinig und die Mondgöttin, die an seine Stelle trat, wurde durch die ‘Drei Heiligen Jungfrauen’¹ dargestellt“. Hecate Triformis hatte drei Naturen; eine Statue (Hecaterion von Marienbad) zeigt sie als eine dreifältige Frau, die ihre Macht im Himmel, auf Erden und in der Unterwelt erkennt. Zusätzlich zu den drei nordischen Nornen und den drei griechischen Schicksalsgöttinnen gibt es die drei russischen Zoryas, die Hüterinnen der Dämmerung, des Tages und der Nacht. Bei den Kelten wurde die Morrigan die Heilige Dreieinigkeit genannt, die nicht nur den zunehmenden Mond verkörperte, sondern auch den Vollmond und den abnehmenden Mond, die Tochter, Mutter, Großmutter; die Kriegerin, die junge Frau und mächtige Königin.

So finden wir wieder die Bewegung des Einen, das zuerst als Dualität zum Ausdruck kommt, welches die Drei hervorbringt und aus den Drei entsteht die Unendlichkeit. Diese Dreiheit steht in Beziehung zu den natürlichen Lebensrhythmen, den Zyklen der manifestierten Universalenergien. Die drei Aspekte des Mondes oder der Göttinnen oder von irgendetwas können uns daran

¹ M. Esther Harding, *Woman's Mysteries Ancient and Modern*, 1976, S. 218.

erinnern, dass jedes Ereignis eine Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft hat. Einheit scheint auf den unsichtbaren Ebenen zu arbeiten – wir können eins im Herzen und Denken sein –, aber auf der sichtbaren Ebene müssen wir Dualität verkörpern. Der Versuch, die Ganzheit in *nur* das Weibliche oder *nur* das Männliche zu trennen, ist gefährlich, weil das den Zyklus des ewigen Werdens beenden würde. Wann immer wir nur einem Aspekt von uns anhaften, behauptet sich die nicht anerkannte Hälfte von neuem. Gleichgültig wie oft wir versuchen, den Nord- vom Südpol zu isolieren, indem wir einen Magneten in zwei Teile zerschneiden – die Ganzheit, die Bipolarität, stellt sich [auch in den Einzelteilen, d.Ü.] wieder her. Wir finden niemals eins ohne das andere. In der Kabbalah ist Sefīrā (göttliche Intelligenz) weiblich, aber wenn sie als Schöpferin zu handeln beginnt, wird sie männlich. Diese ewige Paarung ist sogar im menschlichen Körper veranschaulicht, der beide Geschlechtsmerkmale aufweist (eines dominierend und eines rezessiv), was nahelegt, dass wir – in beiden Geschlechtern verwurzelt – von beiden ausgehend kreativ tätig sein können.

Eine Wiederverbindung mit unserer inneren Ganzheit erlaubt uns zu wachsen, aber wir müssen diese Verbindung täglich erneuern. Jemand fragte einmal: „Ich habe eine Vorstellung davon, was es bedeutet, ein Kind Gottes zu sein. Was bedeutet es, ein Erwachsener Gottes zu sein?“ Reif-Werden, Lernen, ein „Erwachsener Gottes“ zu sein, ist der andauernde Prozess, der uns von der Ganzheit zur Dualität trägt, von zwei zu drei und wieder zurück. Und während sich das Männliche und das Weibliche ewig zum Ausdruck bringen, müssen wir nicht entweder das eine *oder* das andere wählen, sondern wir können uns von den sich wiederholenden Zyklen anregen lassen, die sich als äußere und innere Ereignisse durch uns bewegen.

Weltweit treffen werdende Eltern Entscheidungen über Leben und Tod, basierend auf Ultraschall-Untersuchungen und anderen Tests, die das Geschlecht enthüllen. Global sind wir so von der Sexualität gefangen, dass wir kaum danach fragen, wozu das dient. Wenn wir über das weibliche Prinzip nachdenken, werden wir daran erinnert, dass das Göttliche sich auf keiner Ebene ohne Struktur und Form verkörpern kann; Liebe braucht einen Weg, sich auszudrücken und jeder einzelne von uns hat es in sich, das Werkzeug für jene Ausdrucksform zu sein.



Jeder ist der Meister seiner eigenen Weisheit – sagt ein tibetisches Sprichwort, und er hat die Wahl, seinen Sklaven entweder zu ehren oder zu degradieren.

– KH, *Mabatma Briefe*

Die *Bhagavad-Gita* im täglichen Leben

SCOTT OSTERHAGE

DIE BHAGAVAD-GĪTĀ ODER DER „HIMMLISCHE GESANG“ ist eine Erzählung im sechsten von achtzehn Bänden des *Mahābhārata*, einem der größten Epen des Alten Indien. Wie die Parabeln, die Jesus verwendete, um seine Jünger zu lehren, hat sie eine äußere und eine innere Bedeutung. Äußerlich sehen wir Arjuna und Kṛishṇa, aufgestellt zum Kampf um Landbesitz und Familienrechte. Den Schauplatz bildet die Ebene von Kurus oder die Kurukshetra mit den beiden feindlich gesinnten Armeen, den Pāndavas und Kurus. Viele Menschen haben Schwierigkeiten mit diesem kriegerischen Schauplatz und mit Kṛishṇa, der Arjuna zum Kampf drängt. Aber rund um uns erkennen wir Konflikte, während wir in uns um Entscheidungen ringen und zwischen unterschiedlichen Wünschen kämpfen. Der Krieg veranschaulicht physisch diesen ständigen Kampf der Dualitäten im Leben, um durch Konflikt und Entscheidung Harmonie zu erlangen. Gandhi antwortete auf die Kritik, die Gītā würde den Krieg verherrlichen, mit den Worten: „Gründe einfach dein Leben ernsthaft und systematisch auf die *Gītā* und siehe, ob du das Töten oder auch nur Verletzen anderer mit ihren Lehren vereinbar findest.“

Im Wesentlichen betrifft die *Bhagavad-Gītā* den inneren Krieg, den letztendlich jeder Mensch für seine Selbst-Bemeisterung führen muss. Das Orakel in Delphi verkündete: „Erkenne dich selbst!“ Uns *selbst* zu kennen ist nicht einfach, denn wir sind zusammengesetzte Wesen aus Körper, Seele und Geist, wie der Apostel Paulus schrieb. Der spirituelle Teil von uns ist unser höheres Selbst oder Ātman. Selbst-Bemeisterung wird erlangt, wenn der persönliche oder selbstsüchtige Teil jedes Einzelnen von uns durch unser höheres Selbst geleitet wird. Auf diese Weise würden wir durch eine Kraft der Selbstlosigkeit zu ALLEM hingelenkt.

Am Beginn der *Gītā* befindet sich Arjuna, der Krieger, in seinem Streitwagen im Zwiegespräch mit seinem Wagenlenker Kṛishṇa. Das *Katha Upanishad* erklärt die innere Bedeutung dieses Bildes:

Erkenne das Selbst (*Ātman*) als den Meister, der im Streitwagen sitzt, welcher den Körper (*Śarīra*) darstellt, erkenne ebenso das Verstehen (*Buddhi*) als den Wagenlenker und das Denkvermögen (*Manas*) als die Zügel.

Die Sinnesorgane, sagen sie, sind die Pferde; die Sinnesgegenstände ihr Aktionsbereich. ...

Derjenige, der sein Denkvermögen niemals beherrscht, wahre Unterscheidungskraft nicht kennt – dessen Sinneswünsche werden unkontrollierbar, wie die wilden Pferde des Wagenlenkers.

Aber derjenige, der sein Denkvermögen immer kontrolliert, wahre Unterscheidungskraft besitzt – dessen Sinneswünsche sind dann kontrollierbar, wie die guten Pferde eines Wagenlenkers. ...

Das Verlangen steht über den Sinnen, das Denkvermögen über dem Verlangen, die Intuition (das Verstehen) steht über dem Denkvermögen, das große Selbst steht über der Intuition.

– I. 3. 3-6, 10

Darüber hinaus symbolisieren die Räder des Streitwagens rechtes Bemühen; das Endziel ist Vollkommenheit; und die gesamte Erfahrung drängt uns dazu, ein Wahrheitssucher zu werden, indem wir das Leben in unseren höheren Bereichen leben.

Wie können wir Selbst-Bemeisterung erlangen? Das zweite Kapitel der *Bhagavad-Gītā* spricht genau diesen Punkt an:

Ein Mensch wird dann als gefestigt in spiritueller Erkenntnis gelten, wenn er jeder in sein Herz eindringenden Begierde entsagt und im Selbst durch das Selbst glücklich und zufrieden ist. Sein Gemüt bleibt unerschüttert im Missgeschick; er ist glücklich und zufrieden im Wohlergehen; Sorge, Angst und Zorn sind ihm fremd. Ein solcher Mensch wird ein Muni [Weiser] genannt. Wenn er in jeder Lage jedes Vorkommnis – sei es günstig oder ungünstig – mit gleichem Gemüt aufnimmt, das weder Gefallen noch Abneigung empfindet, ist seine Weisheit fest begründet; und wenn er Gutem oder Schlimmem begegnet, erfreut er sich weder an dem einen, noch wird er von dem anderen niedergedrückt. Er ist gefestigt in spiritueller Erkenntnis, wenn er – gleichwie die Schildkröte ihre Glieder einzieht – alle seine Sinne zurücknehmen und sie von ihren gewünschten Zielen fernhalten kann. Der hungrige Mensch hat für nichts Sinn als für die Befriedigung seines Appetits; wenn er mit dem Höchsten bekannt geworden ist, dann verliert er allen Geschmack an Dingen jedweder Art. Die erregten Sinne und Organe reißen selbst das Herz des weisen Menschen gewaltsam fort, der nach Vollkommenheit strebt. Möge ein Mensch, indem er



Jaromír Skřivánek

diese alle gezügelt hat, in Hingabe mit Ruhe in mir, seinem wahren Selbst, verharren; denn derjenige, der seine Sinne und Organe kontrolliert, besitzt spirituelle Erkenntnis.

– 2: 55-61

Wir erzeugen Karma, und schließlich ernten wir, wenn die Folgen sanft zu ihrem Ursprung zurück vibrieren, genau jene Ursachen. So liegen die Ursachen unseres Unglücks in unseren eigenen missverstandenen Vorstellungen und Handlungen, nicht in äußeren Umständen. Um diese Ursachen zu überwinden, benötigen wir ein besseres Verständnis darüber, wer wir sind und was unser Zweck im Leben ist. Die *Gīta* kann uns beim Lernen behilflich sein, wer wir sind, und uns durch das Labyrinth des Lebens führen. Mit viel

Nachsinnen und Bemühen können wir schließlich jene Wahrheiten begreifen, die – wenn wir sie leben – unsere Zukunft immer weiter erhellen werden, auch wenn sie die gegenwärtigen Umstände nicht sofort umwandeln können.

In seiner Übersetzung der *Bhagavad-Gītā* vereinfacht Radhakrishnan diesen Gedanken, indem er ihn in zwei Teile zerlegt, und kommentiert im Sinne Platons, dass „die menschliche Vollkommenheit eine Art Hochzeit zwischen *hohen Gedanken* und *gerechtem Handeln* sei. Das muss nach der *Gītā* immer das Ziel der Menschen sein“ (S. 383, kursive Schreibweise hinzugefügt). Wenn unsere Gedanken universal sind, auf Wahrheit und reine Dinge ausgerichtet, ist es einfacher, gerechte Handlungen zu verrichten. Wir können unsere Gedanken und Handlungen aussieben, indem wir sie mit dem Prüfstein unseres inneren Selbst testen. Am Ende werden wir feststellen, dass wir jeden Gedanken vor seiner Umsetzung bewerten: Wenn er das Kriterium einer gerechten Handlung nicht erfüllt, wird er durch einen höheren Gedanken und die darauf folgende Handlung ersetzt.

William Q. Judge sagte: „Das Motiv ist alles.“ Wir halten nicht nach Ergebnissen Ausschau und führen eine gerechte Handlung nicht aus, um ein gerechtes Ergebnis zu erhalten. Eine derartige Verknüpfung ist das Gegenteil der gleichmütigen Haltung, wie uns in der *Gītā* geraten wird. Darüber hinaus können wir über die Auswirkungen unserer Handlungen niemals völlige

Kontrolle erlangen. Sie sind das Produkt unserer momentanen Entscheidungen plus der Gesamtheit von Karma; und diese Ansammlung unserer Handlungen und der anderer bestimmen oft die eigentlichen Ergebnisse derart, dass sie jenseits unserer unmittelbaren Kontrolle liegen. Aber wenn wir uns bemühen, richtig zu wählen, werden richtiges Denken und Handeln allmählich eine Gewohnheit, und wir werden den richtigen Impuls für zukünftige Wirkungen aufbauen, die sich dann als gerechte Ergebnisse manifestieren. Wie James Long bemerkte:

Wo es zielgerichtete Hingabe auf das höchste Gesetz im eigenen Wesen gibt, dort ist Schutz – der Schutz, der daraus entsteht, dass wir uns unseren besten Möglichkeiten entsprechend bemühen, das innere Seelenleben statt des äußeren zu leben.

. . .

... Derjenige, der alle Handlungen mit dem Göttlichen vor dem Auge verrichtet, wird sich nicht um ihre Folgen kümmern, denn die wahrhaftigste Hingabe oder Yoga ist die Geschicklichkeit des Handelns oder das Leben des eigenen täglichen Karmas. ...

Es gibt einen alten Spruch, der lautet: „Unsere Schwierigkeiten werden unseren eigenen Bemühungen entsprechen.“ Schon durch die Intensität unseres Verlangens, Gutes zu tun und vorwärtszuschreiten, „rufen“ wir buchstäblich „die Götter an“ – indem wir unseren eigenen inneren Gott anrufen, uns eine größere Last als gewöhnlich aufzuladen. Denn in direktem Verhältnis zur Tiefe unserer Ernsthaftigkeit werden wir aufgefordert, uns selbst ehrlich zu betrachten.

– „Notes of a Discussion on the *Bhagavad-Gītā*“
SUNRISE, April/Mai 1959, S. 206, 243, engl.

Wir können nicht erwarten, die Selbst-Bemeisterung über Nacht zu erlangen, besonders wenn „unsere Schwierigkeiten unseren eigenen Bemühungen entsprechen werden“! Der letzte Sieg gehört nicht den Eiligen, sondern denjenigen, die sich beharrlich weigern, besiegt zu werden. Was ist, wenn die Feinde immer wieder in dieser oder jener Form zurückkehren? Allein die Tatsache, dass wir sie als solche erkennen, ist bereits ein Zeichen des Fortschritts. Je feiner sie sind, umso gefährlicher sind sie, weil sie schwieriger aufzuspüren sind. Sie würden jedenfalls jene feinere Form nicht annehmen, hätten wir sie nicht bereits auf der materielleren Ebene besiegt; und das ist an sich schon ein Sieg. Solange wir nicht aufgeben, wird es kein wirkliches Versagen geben.

Dieser epische Krieg zwischen der großen Dualität – den Kräften des Lichts und der Dunkelheit in jedem Menschenherzen – spricht uns alle an. Die Schwierigkeit liegt darin, dass alles gänzlich individuell ist: individuelles Studium, individuelles Nachsinnen, individuelles Denken, individuelles Handeln, indivi-

duelle Begegnung mit Karma, individuelles Ringen, individueller Triumph, individuelle Selbst-Bemeisterung. Und es gibt keine verlässlichen Formeln – so einfach wie 1-2-3 –, um dahin zu gelangen. Individueller Wille und das richtige Motiv sind alles, was wir haben. Letztendlich müssen wir spirituelles Selbstvertrauen entwickeln, indem wir auf uns schauen und nicht auf andere.

Für Selbst-Bemeisterung sind – wie im Krieg – Wahl und Handlung unvermeidlich. Um unser Ziel zu erreichen, müssen Versöhnung und Zugeständnisse erbracht werden. Das hatte in den alten Schriften eine andere Bezeichnung und wurde oft durch ein exoterisches Ritual in besonderem Maße entstellt: *Opfer*. Opfer – von lateinisch „sacrificium“ – bedeutet „heilig machen“. Ein einem Gott dargebrachtes Tieropfer symbolisierte unser niederes Selbst, das unserem höheren Selbst geopfert wurde. Wir brauchen nicht die degenerierten Praktiken des Blut- oder Feueropfers eines Tieres, um uns an die vor uns liegende Aufgabe zu erinnern: das mühsame Opfern unserer niederen Leidenschaften für das größere Wohl der gesamten Menschheit und aller Wesen.

Wir können diese Opfer oder heiligen Darbietungen im Kleinen jeden Tag erbringen. Diese kleinen Entscheidungen werden mit der Zeit zur Routine und schließlich unserem Wesen als Charakter eingepägt – denn wir werden selbst zu unseren Entscheidungen. Nun stellt sich die Frage, sollen wir unseren Leidenschaften bis zur Sättigung nachgeben und sie auf diese Weise eliminieren, oder sollten wir danach streben, sie mit jeder Faser unseres Willens zu kontrollieren und sie dadurch aus unserem Verlangen verschwinden lassen? Die *Gītā* antwortet: „Die Kandidaten enthalten sich der Sinnesfreuden, hungern aber noch immer nach ihnen. Diese Sehnsüchte verschwinden alle, wenn sie das höchste Ziel erblicken“ (Easwaran-Übersetzung, S. 68).

Konflikt, Selbst-Bemeisterung und Opfer sind unauflöslich mit unserem täglichen Leben verbunden. Die *Bhagavad-Gītā* ist nicht nur eine exoterische Geschichte mit komplizierten Beschreibungen, Teil eines größeren Epos, das von Millionen Menschen auf der ganzen Welt verehrt wird; es ist die Geschichte über unsere eigenen, inneren, wetteifernden Kräfte und ihre erfolgreiche Auflösung, wenn wir unserem wahren inneren Licht der Göttlichkeit folgen. James Long bemerkte treffend:

Schließen wir, indem wir uns daran erinnern, dass das erste Wort der *Gītā* *Dharmakshetra* ist – das uns gleich zu Beginn darauf hinweist, dass das Zwiegespräch zwischen Kṛishṇa und Arjuna nicht auf dem physischen Schlachtfeld stattfindet, sondern wahrhaftig auf der „Ebene von Dharma oder Pflicht“. Mit anderen Worten, auf der Ebene der Seele, wo jeder von uns, wie Arjuna, seine karmische Pflicht erkunden und befolgen muss, die nur die seine ist und zu keinem anderen gehört.

– SUNRISE, Mai 1961, S. 252, engl.

Moses und der Exodus: eine Allegorie

JELLE BOSMA

DER EXODUS AUS ÄGYPTEN IST EINE SCHÖNE PARABEL, mit Parallelen zur *Bhagavad-Gītā*. In der Geschichte von Moses legt seine Mutter ihr Kind in einen Korb auf den Nil, weil sie sich vor dem Pharao fürchtet. In der Art der Allegorien der alten Mittelmeerländer steht Ägypten für Chaos und der Pharao ähnelt dem blinden König Dhritarāshtra aus der *Gītā*, welcher die niederen menschlichen Eigenschaften verkörpert, wie Arroganz, Selbstsucht und Verlangen. Moses steht hier für die höheren mentalen Eigenschaften und seine Mutter – wie allgemein die Frau im religiösen Symbolismus – ist die passive Energie, in diesem Fall Intuition. Sie legt ihr Baby in einen Korb in den heiligen Strom, der aus spirituellen Quellen entspringt, und schützt so die junge Inkarnation vor blindem Verlangen und den niederen Sinnen.

Die Tochter des Pharao ist die ruhelose Energie des Denkens, von den Hindus als *Rajas* beschrieben. Sie entscheidet, das Kind im Palast des Pharao in den Künsten und anderen lieblichen irdischen Dingen zu unterrichten. Hier unterliegt Moses den Wirkungen der Illusion und verbringt viele Jahre am Hof. Das Volk Israel – die höheren menschlichen Qualitäten – arbeitet als Sklaven in Ägypten, denn die höheren Qualitäten sind die Sklaven der niederen, wenn Unwissenheit und Leidenschaft regieren.

Yahweh, der Logos oder das höhere Selbst, spielt eine ähnliche Rolle wie Krishṇa in der *Gītā*. Er ruft Moses an und erteilt ihm Anweisungen, um das Volk Israel aus Ägypten in das verheißene Land zu bringen. Hier appelliert das höhere Selbst an die Menschen, das Leben der niederen Sinne aufzugeben und sich mit ihrem höheren Selbst zu vereinen.

An diesem Punkt, wenn der schlafende Mensch auf den Anruf des höheren Selbst zum Erwachen antwortet, beginnen die Schwierigkeiten in seinem Leben. Die niederen Eigenschaften werden sich nicht über Nacht ändern, weil Gedanken – wie auch Atome und Moleküle – ihre festen Muster haben und sich nicht so schnell ändern können. Die Bibel deutet das an, indem der Pharao die Forderungen des Moses zurückweist. Selbst die jüdischen Sklaven haben kein Interesse daran, Ägypten zu verlassen; warum sollten sie, wenn sie mit ihrem Leben glücklich sind und nicht erkennen, dass sie Sklaven der niederen Eigenschaften sind?

Je mehr Moses den Pharao auffordert, das Volk Isreal ziehen zu lassen, desto mehr Widerstand leistet der Pharao, weil er sein gewohntes Leben aufgeben müsste. Die Probleme nehmen zu, Krankheit und Leid bedrücken das ägyptische Volk, bis der Pharao schließlich sagt: „Ich werde das Volk Isreal ziehen lassen.“ Das bedeutet: „Ich werde das Leben der niederen Sinne aufgeben.“ Aber wie wir sehr oft sehen, kehren die Menschen, sobald Krankheit und Unglück verschwinden, zu ihrem alten Lebensstil zurück. So auch beim Pharao. Auch in unserem inneren Leben werden Schwierigkeiten auftreten, bis wir eine feste Entscheidung treffen, unseren alten Lebensstil aufzugeben, wie es der Pharao schließlich tat, um die Menschen von Israel zu befreien und sie in das verheißene Land ziehen zu lassen.

Aber der Kampf ist nicht zu Ende. Der Pharao bereut, dass seine Sklaven gegangen sind, wie es der niedere Teil von uns manchmal tut, wenn er sich der alten Tage erinnert, und der Pharao beschließt, sie zurückzuholen. Das ist nicht möglich, weil ein fester Entschluss getroffen worden war und das Volk Israel bereits durch das Rote Meer flieht. Das heißt, das innere Tor hatte sich gegenüber den niederen Eigenschaften verschlossen, die damit der Zerstörung anheim fallen, was durch den Untergang des Pharao und seiner Armee in den Wassern des Roten Meeres symbolisiert wird. Auch für das Volk Israel war eine Umkehr nicht möglich, denn stehen zu bleiben oder umzukehren ist im Okkultismus nicht möglich – die Evolution schreitet ausschließlich voran.

Dann beginnt die Suche: Welcher Weg ist der richtige in das verheißene Land? Und was ist die richtige Lebensweise? Das Volk Israel sucht vierzig Jahre lang in der Wüste, vielen Wegen folgend. Manchmal verlieren sie die Hoffnung, weil sie den Weg nicht kennen, und manche wünschen, sie hätten Ägypten niemals verlassen. Sie folgen sogar für einige Zeit einem anderen Führer, als Moses nicht sichtbar ist, weil er mit Yahweh, dem Logos, vereint ist. Das entspricht der Zeit, in der Individuen dem spirituellen Pfad alleine folgen müssen. Es gibt keine Wegweiser in das verheißene Land. Jeder muss selbst den Weg finden.

Weil sie ihr innerer Führer (Moses) verlassen hatte und mit dem Logos verschmolzen war, wird in jener Zeit das Goldene Kalb erschaffen und regiert die Israeliten. Moses kehrt zurück und findet sein Volk dem Aberglauben verfallen, was geschieht, wenn Menschen ihrem eigenen inneren Gott nicht vertrauen und stattdessen den trügerischen Zeichen der Astralwelt folgen. Moses zerstört den falschen Gott – das höhere Denken bringt das Volk Israel auf den richtigen Weg zurück.

Nachdem der Aspirant die Krise in seinem spirituellen Leben überwunden hat, schreitet er voran, aber selbst wenn seine höheren Eigenschaften mit dem innersten Selbst verbunden sind, lauert noch Gefahr. In der biblischen Erzählung gelangt das Volk Israel in ein ödes Land und leidet an Durst. Sie glauben nicht an Moses – die höheren Eigenschaften, die im spirituellen Bewusstsein leben – und beschuldigen ihn, sie in den Tod zu führen. Moses antwortet nicht, sondern verlässt sie und ruft Yahweh an (seinen inneren Gott), der ihm befiehlt, mit einer Rute Wasser aus einem Felsen hervorzubringen. Gelehrt, wie er jetzt in okkulten Kräften ist, schlägt Moses den Felsen und verlangt Wasser; und das Wasser kommt hervor. Später jedoch vernimmt Moses die Stimme Yahwehs und erkennt, dass er in wichtigen Belangen gefehlt hat. Erstens war sein eigener Glaube an Yahweh nicht ausreichend, als er die Israeliten drängte, seiner Güte und seinem Wissen zu vertrauen, als er sie an diesen verlassenem Ort brachte. Und zweitens offenbarte er nicht, dass es Yahweh gewesen war, der das Wasser aus dem Felsen gebracht hatte; er hatte vielmehr seine eigenen okkulten Kräfte zur Schau gestellt.

Deshalb darf er das verheißene Land nicht betreten, obwohl er auf den Berg steigen und das verheißene Land sehen kann. Durch seinen Stolz und den Mangel an Vertrauen in seinen inneren Gott versagt er zuletzt in seiner gegenwärtigen Inkarnation. Andere können eintreten, aber er muss auf eine andere Gelegenheit warten. So sehen wir, dass die Reise des spirituellen Pilgers gefährlich und schwierig ist und dass er leicht Fehler machen kann, selbst wenn das verheißene Land gerade vor ihm liegt.



Die Helden der Menschheit

HARRY YOUNG

WENN ES AUCH VIELE DARSTELLUNGEN GIBT und die Details sich unterscheiden mögen – es gibt einen Kern der Wahrheit, der in allen Mythen unverändert bleibt. Die fantastische Natur der Ereignisse, die alle Mythen durchzieht, hat viele Menschen dazu gebracht, die Möglichkeit abzustreiten, dass sie tatsächlich stattgefunden oder irgendeine Bedeutung in ihrem täglichen Leben haben könnten. Sie stufen sie lieber als erdichtete Geschichten ein, ohne Grundlage einer physischen Wahrheit. Wenn man allerdings in die Symbologie und Allegorie der Mythen und in die Suche des Helden tiefer eindringt, blickt man hinter die durch eine buchstäbliche Auslegung hervorgerufenen Illusionen. Wahrheiten von tieferer Bedeutung kommen zum Vorschein, die lebendige Hinweise enthalten auf die Art, wie wir heute unser Leben leben können.

Wir können mit der Frage beginnen: Was ist der Ursprung des Mythos? Tatsächlich gibt es keinen Ursprung, denn die in dem Mythos enthaltenen Wahrheiten sind so alt wie wir selbst, sie bilden einen inneren Teil des Universums. Mythische Bilder und Symbole stehen für das, was letztlich mysteriös und unerkennbar ist, aber doch fragenden Seelen den Weg zu erhellen vermag. Vor langen Zeitaltern, so wird uns erzählt, haben höhere, für unsere Evolution lebenswichtige Wesen diese Wahrheiten in den Herzen der frühen Menschheit erneut entfacht. Von unseren Ahnen gestaltete beschwörende Geschichten haben zum Ziel, verschlüsselte Informationen mittels der Erinnerungsfunktion von Symbolen, mit Assoziationen und zum Teil auch mittels der Unterhaltung weiterzugeben – letztere diente als eine Methode, das Interesse zu wecken und aufrecht zu erhalten.

So wie verschiedene Kulturen entstanden, trat eine Verschiedenheit von Charakteren auf, daher stammen die vielen Namen für Könige und Götter, die vielen Helden und die zahlreichen Widersacher. Obwohl die Namen verschieden

sind, gibt es eine zugrundeliegende Einheit, die H. P. Blavatsky in der *Geheimlehre* erläutert:

Die Einbildungskraft der Massen könnte, so ungeordnet sie auch sein mag, niemals so zahlreiche ungeheuerliche Gestalten, einen solchen Reichtum an außerordentlichen Geschichten *ex nihilo* ersonnen und gestaltet haben, wenn sie nicht – um als ein zentraler Kern dafür zu dienen – jene schwankenden, dunklen und unbestimmten Erinnerungen gehabt hätten, welche die zerbrochenen Glieder der Zeitkette vereinigen, um mit ihnen das mysteriöse Traum-Fundament unseres kollektiven Bewusstseins zu bilden.

– *The Secret Doctrine*, II: 293

Diese „außerordentlichen Geschichten“ sprechen paradoxerweise sowohl die niederen als auch die höheren Facetten unserer Natur an. Das materielle Selbst wird durch das Bild des klassischen Helden angezogen – natürlicher Mut, scharfer Intellekt, Disziplin und alles umfassende Kraft – und doch wird dieses materielle Selbst allmählich dazu gebracht, den spirituellen Wert anzuerkennen, der daraus resultiert, den Pfad des Helden zu beschreiten. Währenddessen weiß und erkennt das spirituelle Selbst durch vergangene Erfahrungen die darin enthaltene Wahrheit und gewinnt Stärke daraus.

Wir wollen uns einen Überblick über das mythische Abenteuer des Helden verschaffen. Was ist ein Held? Beschreibungen variieren: ein Mann von besonderer Tapferkeit oder übermenschlichen Kräften, ein Halbgott. Seine Reise wird gewöhnlich in drei Phasen unterteilt: die Trennung des Helden von dieser Welt; die Initiation, wo er – nachdem er in eine andere Realität eingetreten ist – gegen die Mächtigen ankämpft; und die Rückkehr in diese Welt, nach Beendigung der Suche, mit einer Trophäe oder einem Elixier, das die Menschheit bei ihrer ewigen Suche nährt.

In einem Zustand relativer Harmonie vernimmt der Held seinen Ruf. Dieser kann jegliche Form annehmen – von einem inneren Impuls, der ihn in das Unbekannte führt, bis zu einem physischen Ereignis, von dem aus er seinen Weg einschlägt. Letzteres können wir in griechischen Mythen erkennen, wenn Jason, nachdem das Reich seines Vaters von Pelias verwüstet wird, die Aufgabe übernimmt, das Goldene Vlies zu suchen, das ihn befähigen wird, seinen rechtmäßigen Platz als Thronerbe anzutreten. Üblicherweise ist das Ereignis, welches den Ruf ankündigt, von einer Tragödie oder von Verzweiflung umgeben, was den Helden zum Handeln anspornt. Er wird nie zum Einwilligen überredet, denn er weiß, dass es seine Pflicht ist, und er fühlt den Drang, die Aufgabe anzunehmen. Darüber hinaus ist der Ruf niemals ein zufälliges Ereignis, obwohl es so erscheinen mag, weil nichts zufällig geschieht. Der Ruf ist viel-

mehr in eine Reihe von Ereignissen gestellt, deren Bedeutung erst während der späteren Reise in Erfahrung gebracht wird.

Der Held, der dem Ruf und der anschließenden Unterweisung durch den Lehrer folgt – gewöhnlich ein alter, erfahrener Mann, der seinem jungen Schützling eine Gabe überreicht, zum Beispiel ein Amulett oder Worte der Weisheit –, ist bereit, die große Grenze zum Unbekannten zu überschreiten, wo ihn das fantastische Abenteuer erwartet.

Sobald er sich aufmacht, begegnen dem Helden Probleme, und genau hier begegnet er dem einnehmenden Charakter – dem Widersacher. Die Rolle des Widersachers ist die eines Katalysators. Wenn man es am wenigsten erwartet, führt er den Helden in Gefahr, damit er seinen Mut und seine Weisheit zusammennehmen muss und die Aufgabe löst, die Gefahr überwindet und weiter seinem Ziel entgegenschreitet. Zunächst erscheinen die Widersacher Schaden verheißende, schelmische Kreaturen zu sein, sie können aber heimliche Wohltäter sein. Diese Zweideutigkeit wird bei Maui (Ozeanien) offensichtlich, der sich in einer Geschichte in die Göttin Hine-Nui-Te-Po hineinzwingt, während diese schläft. Diese Tat, so meint er, wird es ihm ermöglichen, den Tod zu besiegen. Aber sie erwacht und tötet ihn; und als Folge seiner Tat kann der Mensch niemals unsterblich werden. In einem anderen Beispiel lockt Maui die Sonne in eine Falle und verlangsamt sie. So wird der Tag länger und gibt den Polinesiern mehr Zeit zur Zubereitung ihrer Speisen.

Der Held ist sich natürlich über die Intentionen der Widersacher nicht im Klaren. Sie treten in vielen Gestalten auf, manifestieren sich jedoch hauptsächlich als Tiere und nehmen deren Züge an, um bestimmte Ziele zu erreichen. Die Tierarten variieren geografisch und kulturell, obwohl weltweit häufig Raben, Spinnen und Hasen auftauchen.

Besonders in der griechischen Mythologie wird der Widersacher in Dramen häufig durch eine göttliche Wesenheit vorgestellt, vielleicht Zeus – der ewige Vater, bei dem der Held durch die Tugenden der Selbstdisziplin, Selbstlosigkeit und durch Mut Versöhnung erlangen muss. Physische Schwierigkeiten, moralische und mentale Dilemmas werden ihm in den Weg gelegt. Denken wir an die Harpyien, Kreaturen mit vogelhaften Körpern und Flügeln und hexenartigen Köpfen, die als Strafe von den Göttern gesendet wurden, um König Phineus von Thrakien zu quälen, als Folge seiner Grausamkeit und des Missbrauchs seiner Gabe der Hellsichtigkeit. Jason und die Argonauten müssen die Harpyien besiegen, bevor Phineus wertvolle Informationen preisgibt, die sie weiter nach Kolchis und zum Goldenen Vlies führen.

Des personifizierenden Bildes entblößt, ist der Widersacher eine karmische Wirkung der in Bewegung gesetzten Ursachen und deshalb ein Aspekt des

Bewusstseins des Helden. Aber Intuition und Weisheit sind nötig, um die Kluft zwischen den höheren und niederen Teilen der Natur des Individuums zu überbrücken. Wenn er seine göttliche Bestimmung zu vermeiden versucht, ringt er um festen Halt, müht sich ab, um auf den Pfad zurückzukehren, nur um dann den Widersacher oder eine Falle zu finden, die er für ihn aufgestellt hat.

Der Sieg über den Widersacher ist zwingend. Nebenwege sind keine Alternative, denn die vorgefundenen Schwierigkeiten kommen aus dem Inneren und können deshalb nicht umgangen werden. Die Lösung kommt jedoch auch aus dem Inneren und ist stets als eine Führerin anwesend, als eine Quelle der Wahrheit tätig, aus dem der Held Stärke schöpft.

Nach der Wandlung aller Widersacher und bevor der Held sein Ziel erreicht, muss er den Figuren der Eltern gegenüber treten: Vereinigung mit der Mutter und Versöhnung mit dem Vater. Die Mutterfigur erscheint in vielen Gestalten; der Mythologe Joseph Campbell umreißt die typischen Züge:

In der Bildersprache der Mythologie stellt die Frau die Gesamtheit dessen dar, was gewusst werden kann. Der Held ist jener, der erkennen wird. Während er langsam in der Initiation fortschreitet, welche das Leben ist, durchläuft die Form der Göttin für ihn eine Reihe von Veränderungen: Sie kann niemals größer sein als er, obwohl sie immer mehr versprechen kann, als er jetzt zu verstehen fähig ist. Sie lockt, sie leitet, sie gebietet ihm, seine Fesseln zu sprengen. Und wenn er ihrer Bedeutung gleicht, werden die beiden – der Erkenner und das Erkannte – von jeder Begrenzung befreit sein.

– *The Hero with a Thousand Faces*, S. 116

Als Folge dieses Ausgleichs muss der Held Versöhnung mit der Vaterfigur erlangen. In der Mythologie wird der Schatz immer von einem Drachen oder einem Monster bewacht, das größer und mächtiger ist als jeder Widersacher, und die vorangegangenen Prüfungen haben den Helden auf diese letzte Begegnung vorbereitet, denn ohne die zuvor an den Tag gelegte Furchtlosigkeit – die



Rustem tötet den Drachen.
Aus Firdausis *Book of Kings* (Sháh Náme)h)

jetzt einen Höhepunkt erreicht hat, ebenso wie Erfahrung und Weisheit – wäre er nicht bereit. Der Vater außen ist der Vater innen, und im Mythos kann er der Drache sein. Blavatsky erklärt diesen Symbolismus in der *Geheimlehre*:

Es wird gezeigt, dass sich „der Kampf im Himmel“ in einer seiner Bedeutungen auf jene schrecklichen Kämpfe bezog, die dem Kandidaten der Adeptenschaft bevorstehen, Kämpfe zwischen ihm selbst und seinen (durch Magie) personifizierten menschlichen Leidenschaften, in denen der erleuchtete *Innere Mensch* sie entweder töten musste oder versagte. Im ersten Fall wurde er der „Drachentöter“, da er alle Versuchungen glücklich überwunden hatte; und ein „Sohn der Schlange“ und eine Schlange selbst, da er seine alte Haut abgeworfen hatte und in einem *neuen* Körper geboren worden war, und so ein Sohn der Weisheit und Unsterblichkeit in Ewigkeit wurde.

– *The Secret Doctrine*, II: 380

Der Schlüssel zu Versöhnung ist äußerste Selbstlosigkeit, völlige Unterwerfung gegenüber dem Vertrauen und Glauben an das allmächtige Mitleid des Vaters im Inneren.

Der Held wird dann für seine Anstrengungen mit einer Trophäe von unschätzbarem Wert belohnt, zum Beispiel mit dem Goldenen Vlies, dem Heiligen Gral oder der schlafenden Prinzessin, dem Dornröschen. Dann muss er wählen, ob er die Gabe zu seinem persönlichen Nutzen behält oder ob er sie zum Wohl anderer gebraucht; und genau hier gelangen wir zur Vorstellung der beiden buddhischen Pfade.

Wenn der Aspirant die Schwelle von Nirvāṇa erreicht, muss er die Entscheidung fällen, entweder ein Pratyeka Buddha (das Sanskrit-Wort *Pratyeka* bedeutet „jeder für sich allein“) oder ein Bodhisattva („einer, dessen Essenz Weisheit ist“) zu werden. Allerdings beruht diese Entscheidung auf einer Wahl, die vor vielen Leben, wenn nicht Äonen, getroffen wurde – nämlich einem bestimmten Pfad zu folgen – und ist eine karmische Reflexion des Pfads, den er eingeschlagen hat. Der Pratyeka Buddha wendet der Menschheit seinen Rücken zu und tritt in unbeschreibliche Wonne ein – Nirvāṇa. Ein Aspirant jedoch, der den edleren Pfad des Bodhisattvas wählt, entsagt nirvāṇischer Wonne, um zurückzukehren und der Menschheit auf ihrem Weg zu helfen, den er selbst erfolgreich beschritten hat.

Wenn wir die Reise des archetypischen Helden mit dem Pfad des Bodhisattvas vergleichen, erkennen wir viele Entsprechungen. Beide initiieren ihre eigenen Abenteuer, beide überwinden physische und mentale Versuchungen durch Schmerz und Leid, besiegen ihre Ängste mit unerschütterlicher Entschlossenheit und entsagen dem Ziel, um den Menschen in Not zu helfen – alles im Namen des Mitleids, der treibenden Kraft.

Die mitleidvolle Natur des Bodhisattvas ist außerhalb des Buddhismus wohl bekannt. Mitleid ist jedoch nicht immer die erste Eigenschaft, an die gedacht wird, wenn von einem Helden die Rede ist; vielleicht sind Romantiker oder Krieger die Eigenschaften, die man ihnen zunächst zuweist. Aber entlang des Weges ist der ideale Held immer mitleidvoll, denkt niemals an seine eigenen Bedürfnisse, sondern nur an die anderer; und wenn er für eine Weile von seiner Spur abweichen muss, um sich der Mühsal der Bedürftigen zu widmen, dann wird er es tun. Denken wir an die Argonauten, die den Harpyien – welche Phineus verhöhnten – eine Falle stellten und die für ihre Mühen mit wertvollem Rat belohnt wurden. Diese zeitweiligen ‘Unterbrechungen’ sind für den Fortschritt der Suche nicht schädlich: Die Versuchungen sind synonym mit der Suche und für den schließlichen Erfolg zwingend notwendig, da sie natürliche Gelegenheiten bieten, den Helden auf jede erdenkliche Weise zu prüfen, was Schritt für Schritt zum Erfahrungsreichtum beiträgt.

Es gibt viele Ebenen der Dualität im Zusammenhang mit Heldenmythen. Eigentlich durchdringt sie alles. Grundsätzlich ist es der Konflikt zwischen Gut und Böse. Diese Polaritäten manifestieren sich myriadenfach. Die Dualität repräsentiert den Kampf in jedem von uns, der Wahrheit näher zu kommen. Wir als Helden oder potentieller Bodhisattva sind auf dem Pfad zu dem, was vollkommen gut ist, immer nach Wahrheit und Befreiung für alle strebend. Das ist das Vorwärtsschreiten der Evolution. Im Gegensatz dazu steht uns das Böse im Weg und erscheint als das symbolische Monster, das uns auf unserer Suche immerzu behindert.

Wenn wir noch tiefer eindringen, entdecken wir, dass jede Manifestation in sich ein Symbol ist. Der Mensch verschlüsselt und entschlüsselt im Gedächtnis Informationen, indem er Symbole benützt. Und ein bestimmter Mythos (oder der Mythos im Allgemeinen) kann als eine Halskette betrachtet werden, die allen passt, deren Perlen Symbole sind, welche auf dem unzerreißbaren Faden der Wahrheit aufgefädelt sind. Das Entschlüsseln und das Verständnis für Mythen und die Suche des Helden, besonders unter Anwendung theosophischer Schlüssel, können von unschätzbarem Wert sein, da sie einen Weg zum Ethos des Bodhisattva-Pfades bieten.

Wir identifizieren uns mit dem Helden, weil wir in den ewigen Eigenschaften, die von ihm ausstrahlen, Botschaften aus unserem höheren Selbst erkennen; und bei dem Versuch, den selbstlosen Taten und Tugenden des archetypischen Helden nachzueifern, gehorchen wir dem Ruf unseres inneren Gottes, der uns durch die Evolution führt.



Das spirituelle Herz der Menschheit

SARAH BELLE DOUGHERTY

HINTER DEM GEWÖHNLICHEN STREBEN DER MENSCHHEIT liegt ein inneres Reich spirituellen und moralischen Forschens und Ringens, dessen Repräsentanten hinter den verschiedenen Systemen stehen, die gemeinsam die Weisheitstradition der Zeitalter bilden. In *The Mystery Schools*¹ [Die Mysterien-schulen] spricht Grace F. Knoche über diese verborgene Quelle der Weltreligionen, der Wissenschaften und Philosophien – die Quelle, welche den Ursprung des inneren Lebens und die spirituelle Stütze der Menschheit darstellt.

Was sind diese Mysterienschulen? Ms. Knoche sagt:

Eine Mysterienschule ist eine Universität der Seele, eine Schule für das Studium der Mysterien der inneren Natur des Menschen und der ihn umgebenden Natur. Durch das Verständnis dieser Mysterien begreift der Schüler seine enge Verwandtschaft, wenn nicht seine letztendliche Einheit, mit dem Göttlichen und bemüht sich durch beständige, selbstaufgelegte Disziplin mit seinem inneren Gott eins zu werden.

... wenn wir auf die Seiten der Geschichte blicken und weiter hinein in den Nebel der nicht dokumentierten Zeit, sehen wir die Schulen selbst nicht, sondern Durch Schlussfolgerung und spirituelles Zeugnis können wir den Aufzug der Lichtbringer verfolgen, die von Zeitalter zu Zeitalter weitergegangen sind und die großen Religionen und Philosophien der Menschenrasse eröffnet haben. Manche dieser Lichter strahlen mit ungeheurem Glanz, andere mit geringerer Intensität, während wieder andere nur der unbeständige Schimmer einer halbverstandenen Wahrheit sind.

– Vorwort

¹ Zweite, überarbeitete Ausgabe, Theosophical University Press, Fertigstellung im Sommer 1999. Der vollständige Text ist gegenwärtig online verfügbar unter <http://www.theosociety.org/pasadena/tup-0nl>

Um die Mysterienschulen zu verstehen, müssen wir zum intellektuellen Erwachen der Menschheit zurückblicken, das nach den theosophischen Lehren vor ungefähr 18 Millionen Jahren stattfand. Während dieser Kindheit der Menschheit prägten hohe spirituelle Wesen, die mit unserem Planeten in Verbindung standen, der inneren Natur jedes Menschen einen unauslöschlichen Stempel ein:

... die *böchsten* Planetengeister ... erscheinen auf der Erde nur am Beginn jeder *neuen* menschlichen Art; bei der Verbindung und beim Anschluss der zwei Enden des großen Zyklus. Und sie verweilen nicht länger bei den Menschen als die Zeitspanne, die erforderlich ist, um die ewigen Wahrheiten, die sie lehren, dem plastischen Verstand der neuen Rassen so wirksam einzuprägen, dass Gewähr dafür gegeben ist, dass sie in den folgenden Zeitaltern von den kommenden Generationen nicht verloren oder ganz vergessen werden. Die Aufgabe des Planetengeistes besteht lediglich darin, den GRUNDTON DER WAHRHEIT anzuschlagen.



Demeter und Persephone mit Triptolemos.
Eleusinische Mysterien, 5. Jh. v. Chr.

– *Die Mahatma-Briefe*, I: 172

Diese planetarischen spirituellen Führer sind Teil der Hierarchie des Mitleids, jener Kette hochstrebender Wesen, die sich von der Menschheit bis zu den Göttern hin und darüber hinaus erstrecken. In den frühesten Epochen des menschlichen Lebens versammelten sich die evolutionär am weitesten fortgeschrittenen Menschen und schufen durch eine gemeinsame Willensanstrengung und spirituelles Wissen einen Brennpunkt der spirituellen solaren und planetarischen Kräfte, welche die Menschheit erreichten – ein „Wunderbares Wesen“, das bis heute an der Spitze der Hierarchie des Mitleids auf der Erde existiert. Dieses Wesen zog seiner Natur gleichgesinnte Wesen an und sie bildeten gemeinsam eine Vereinigung oder eine Bruderschaft – eine „Loge“, welche die Zeitalter hindurch zum Schutz und zur Erleuchtung aller irdischen Wesen gearbeitet hat.

Am Anfang waren die Wahrheiten der Natur für alle offenkundig: Die Organe spiritueller Wahrnehmungsfähigkeit waren in der ätherischen kindlichen

Menschheit voll funktionsfähig. Als jedoch der Intellekt und die Materialisation immer weiter fortschritten, nahm das Gefühl von Egoismus und Selbstsucht zu, während die spirituelle und intuitive Einsicht schwächer wurde. Schließlich wurden die ursprünglichen Offenbarungen der Planetenwesen so verdunkelt, dass „sie bei den Massen zu Zauberei degenerierten und später die Form von exoterischen Religionen, von Götzenanbetung voll des Aberglaubens annahmen ...“ (H.P. Blavatsky, *The Secret Doctrine*, II: 281). Da das Wissen der inneren Wirkungsweisen der Natur weithin derartig missbraucht wurde, wurde der Zugang zu ihnen willentlich auf die spirituell am weitesten Fortgeschrittenen und Vertrauenswürdigsten begrenzt. Um das zu erreichen, wurden die Mysterienschulen gegründet. Ms. Knoche erklärt:

Die Bruderschaft – die schon in späten lemurischen Zeiten bereits unsichtbare Linien esoterischer Lehren festgelegt hatte, wodurch jene, die empfindsam genug waren, davon berührt zu werden, gelehrt, gereinigt und für die Aufnahme der Wahrheit und ihren Schutz vorbereitet wurden – startete dazu eine systematische Kampagne. Jünger, Boten, zogen aus und errichteten esoterische Schulen, Universitäten der Seele, besondere Trainingszentren für den ausgewählten Zweck, um dort die erlesensten Männer und Frauen für die Schulung und Unterweisung in die Mysterien der Natur zu versammeln.

So wurden vor ungefähr vier oder fünf Millionen Jahren, als Atlantis sich durch spirituellen Frevel selbst zu zerstören drohte, die ersten Mysterienschulen gegründet. Aus diesen ersten Zentren entstanden andere Mysterienschulen in allen Teilen der atlantischen Welt. Zur Zeit, als die Atlantäer am Höhepunkt ihres *materiellen* Glanzes standen, arbeiteten diese Schulen am intensivsten, um sich gegen die wachsende Flut der Zauberei zu stemmen.

– Kapitel 2

Der Zweck dieser Schulen bestand darin, das menschliche Gedankenleben zu vergeistigen, Einzelne durch Disziplin und inneres Erwachen in die Lage zu versetzen, ihren Platz als bewusste Mitarbeiter der Hierarchie des Mitleids einzunehmen und die Wahrheit für die Zukunft rein zu bewahren, während sie gleichzeitig damit fortfuhren, die innerlichen und äußerlichen Wirkungsweisen des Universums zu erforschen. Um das menschliche Wissen von Zeitalter zu Zeitalter zu erhalten, gab es – und gibt es noch –

... überall auf der Welt verstreut eine Handvoll gedankenvoller, einsamer Schüler, die ihr Leben fern von allem Weltenlärm in Verborgenheit verbringen, ganz dem Studium der großen Probleme des physischen und spirituellen Universums hingegen. Sie haben ihre geheimen Aufzeichnungen, in denen sie die Früchte der Arbeit der Gelehrten einer langen Reihe von Einsiedlern bewahren,

deren Nachfolger sie sind. Das Wissen ihrer frühen Vorfahren, der Weisen Indiens, Babylons, Ninivehs und des königlichen Thebens, die Legenden und Überlieferungen, die von Meistern wie Solon, Pythagoras und Plato in den Marmorhallen zu Heliopolis und Saïs erläutert wurden, Traditionen, deren Wahrheiten bereits zu ihrer Zeit unter einem dichten Schleier der Vergangenheit verborgen schienen – das alles und noch mehr ist auf unzerstörbarem Pergament aufgezeichnet und mit gewissenhafter Sorgfalt von einem Adepten dem nächsten übergeben worden.

– H. P. BLAVATSKY, *Isis Unveiled*, I: 557-8

Das Universum ist ganz und gar dual. Während die Kräfte des Lichts jene zusammenbrachten, die sich zu Geist und Mitleid hingezogen fühlten, versammelten die Kräfte der Dunkelheit gleichzeitig jene in Schulen, die zu Selbstsucht und Materie neigten. Als der atlantische Zyklus seine letzte Krise erreichte, nahmen die Konflikte zwischen diesen Adepten des Lichts und der Finsternis zu, so dass noch geheimere Schulen gegründet wurden, um spirituelles Wissen und spirituelle Kräfte vor Missbrauch zu schützen. Als der Großteil der atlantischen Zivilisation durch ihre eigene Boshaftigkeit und die zyklischen Naturkräfte zerstört worden war, öffnete sich der gegenwärtige menschliche Zyklus vollständig – alle heutigen Völker und hunderttausende von Jahren in der Vergangenheit umfassend. Die Mysterienschulen beider Arten überdauerten bis in die gegenwärtige Geschichte. Ein Großteil dieser Überlieferung ist für akademische Historiker verloren gegangen, überlebt jedoch in Mythen, religiösen Traditionen und den mysteriösen Strukturen, die auch über den Globus verteilt sind; und auch in den heiligen Aufzeichnungen der Bruderschaft des Mitleids und in Eindrücken auf das ätherische innere Gewebe der Erde, das sogenannte Astrallicht.

Bei der Erörterung der Mysterienschulen spricht Ms. Knoche über deren Gründung und Methoden. Ihr Lehrsystem war auf der Tatsache begründet, dass spirituelles Bewusstsein – obwohl es in jedem Menschen latent vorhanden ist – durch Erfahrung, Anstrengung und Disziplin erweckt werden muss. Zuerst kommen die kleineren Mysterien, die Reinigung und Disziplin mit dramatischen, allegorischen und intellektuellen Darstellungen der Realitäten des Universums verbinden. Sobald diese gemeistert wurden, beginnen die Größeren Mysterien, wobei die Kandidaten durch Erfahrung lernen, indem sie tatsächlich zu dem werden, was sie studieren. In den fortgeschritteneren Stadien folgt der Aspirant bewusst den Pfaden, welchen die Seele im Schlaf und Tod folgt, und bringt das Wissen und die gewonnene Erfahrung mit zurück. Befreit vom Körper „schreitet das menschliche Bewusstsein in andere Sphären und andere Ebenen und erfährt deren Natur, *indem es zu ihnen wird*. Das ist der

einzigem Weg, durch den sich das Wissen darüber in der Seele verwurzelt“ (G. de Purucker, *Fundamentals of the Esoteric Philosophy*, S. 258-9). Diese innere Reise – die Wanderung zu niederen und höheren Sphären des Seins, der mystische Tod und die mystische Geburt – enthält den Schlüssel zur Symbolik vieler Mysterien der Welt. Und nach den größeren Initiationen aufersteht der erfolgreiche Sucher als ein neuer Mann oder eine neue Frau und hat eine zweite Geburt des spirituellen Bewusstseins erfahren.

Viele Traditionen der Mysterien existieren nicht mehr öffentlich. Die Schließung bestimmter Mysterienzentren war durch den Verfall jener, die für sie verantwortlich waren, unvermeidlich geworden. Das ging oft Hand in Hand mit zunehmendem Materialismus und Egoismus in der umgebenden Gesellschaft. Dann „zieht sich der Geist der Bruderschaft zurück, die Schale des Rituals bleibt erhalten“. Wenn eine solche äußere Schule geschlossen wurde, verstreuten sich ihre Mitglieder, manche bildeten geheime Gesellschaften, andere lehrten, wie es ihnen möglich war.

So wird periodisch das Werk der Brüder des Schattens vollendet, die Zerstörung der Vorposten der Mysterien, aber ihr Kern und Herz, die große Bruderschaft des Lichts, bleibt durch die Niederlage unverwundet. Niemals wird die Hand der Finsternis ihren Finger auf das Herz der Esoterik legen, das heute so stark schlägt wie vor 18 Millionen Jahren; und es wird fortfahren, bis zum Ende unseres Sonnensystems mit unverminderter Kraft zu pulsieren – und darüber hinaus. Das Licht der Wahrheit ist das Licht der spirituellen Sonne unseres Universums. Solange seine Strahlen auf die irdische Welt niederscheinen, so lange werden die spirituellen Strahlen die Herzen der Menschen erwärmen.

– Kap. 10

Und was ist heute verfügbar? Die Mysterien bestehen als eine Quelle spiritueller Stärke und Führung in jeder Nation des Globus. Meist im Geheimen und anspruchslos können die Bemühungen nicht anhand der Größe eines Landes oder seiner weltlichen Bedeutung beurteilt werden. Wie G. de Purucker bemerkte, „ein kleines Land wie die Niederlande könnte das Zentrum einer geheimen Mysterienschule sein, deren Zweige und Einfluss sich über halb Europa erstreckt ...“ (*Studies in Occult Philosophy*, S. 637). Als Beispiel für das Bodhisattva-Ideal strecken diejenigen, die an diesen heiligen Studien teilnehmen, unentwegt ihre Hand jenen hinter sich entgegen, ermutigen und lehren sie – geduldige ältere Brüder und Schwestern, die bei ihrer Bemühung, den Meister in jedem Menschen zu erwecken, mit Karma zusammenarbeiten müssen. Wie einer von H. P. Blavatskys Lehrern schrieb:

Durch zahllose Generationen hat der Adept ein Heiligtum aus unvergänglichen Felsen aufgebaut, einen gewaltigen Turm UNBEGRENZTEN DENKENS, in dem der Titan wohnte, und er wird, wenn es Not tut, weiter allein darin wohnen und nur am Ende jedes Zyklus aus ihm auftauchen, um die Auserwählten der Menschheit einzuladen, mit ihm zusammenzuarbeiten und ihn bei seiner Aufgabe, die abergläubischen Menschen zu erleuchten, zu unterstützen. Und wir werden mit dieser unserer periodischen Arbeit fortfahren. Wir werden uns in unseren philanthropischen Versuchen nicht hindern lassen bis zu dem Tag, an dem die Fundamente eines neuen Kontinents des Denkens so fest errichtet sind, dass kein Maß an Opposition und unwissender Böswilligkeit, gelenkt von den Brüdern des Schattens, zur Vorherrschaft gelangen kann.

– *Mahatma Briefe*, I: 190-1

Um mit der Welt in Kontakt zu treten, sendet die spirituelle Bruderschaft ihre Gesandten aus – spirituelle Lehrer und große Philosophen und wissenschaftliche Denker. Wieviel Hilfe die Menschen zu einer beliebigen Zeit an einem beliebigen Ort erhalten, hängt von ihrem Bestreben ab. Dr. de Purucker sagt:

Wenn die Menschenrasse oder irgendeiner ihrer Zweige oder selbst ein Einzelner den spirituell-intellektuellen Ruf einmal so stark werden lässt, von spiritueller Energie so vibrierend, sozusagen mit jeder Faser des inneren Lebens, dann arbeitet er tatsächlich mit dem spirituellen Magnetismus eines Lehrers und der Ruf wird unweigerlich in der großen Bruderschaft vernommen werden. Und ein Abgesandter oder Sendbote erscheint in der Welt als ihr Vertreter.

– *The Esoteric Tradition*, S. 1053

Diese spirituellen Führer beeinflussen durch ihre geheimen und öffentlichen Aktivitäten unentwegt das menschliche Leben und Denken zum Guten – in dem Ausmaß, wie wir und unser individuelles und kollektives Karma es gestatten.

Die Menschheit ist eine Einheit. Wir sind unauflöslich in den inneren Teilen unseres Wesens mit jedem Leben verbunden, das innerhalb unserer Galaxie und darüber hinaus existiert. Wir können bewusst mit der Hierarchie des Mitleids in Verbindung treten – mit jener Legion von Menschen, Halbgöttern und Gottheiten, die das spirituelle Herz der Menschheit bilden, den Kanal, durch den die inneren Energien des Sonnensystems jeden Menschen des Globus erreichen. Wir werden zu Bindegliedern in dieser Kette der spirituellen Liebe, wenn unser Alltags-Bewusstsein durch selbstgeleitete Evolution seine Einheit mit allem erkennt. Indem *The Mystery Schools* die periodischen Bemühungen der Kräfte des Lichts aufzeigt, den tiefsten Sehnsüchten des menschlichen Herzens zu antworten, bietet es einen wertvollen Überblick über die Wirkungsweisen des Spirituellen unter den Menschen – in der Vergangenheit und in der Gegenwart.

Gedanken über das Gayatri

ELISABETH PRENT

Tat savitur vareṇyāṁ bhargo devasya dhīmahi,
dhiyo yo nah prachodayāt.

BRAHMANEN REZITIEREN DIESEN ALTEN Hindu-Hymnus während ihrer religiösen Morgen- und Abendübungen. G. de Purucker gibt folgende Übersetzung:

O Du goldene Sonne von herrlichstem Glanz, erleuchte Du unsere Herzen und erfülle unser Gemüt, auf dass wir unser Eins-Sein mit dem Göttlichen, dem Herzen des Universums, erkennen, den Pfad zu unseren Füßen schauen und ihn wandeln zu jenen fernen Zielen der Vollkommenheit, angespornt von Deinem eigenen strahlenden Licht.

Wer oder was ist die Sonne in dieser Anrufung? Ist es der goldene Stern, den wir am Himmel beobachten und der sein Licht und seine Wärme über die Erde ergießt? Die Antwort ist ja und nein. Wie jedes andere Wesen benützt die Sonne einen physischen Körper, um ihre innere Essenz zu manifestieren und mit anderen Wesen in Kontakt zu treten – kurz gesagt, um ihre Wanderungen durch den endlosen Raum und die endlose Dauer fortzusetzen. Was wir wahrnehmen, ist dieses äußere Gewand, das die in diesem Hymnus angesprochene Sonne umkleidet.

Wie kommt es, dass wir mit dem spirituellen Herzen der Sonne verwandt sind? Im Kern jedes Wesens wohnt ein Funke derselben Essenz wie in der Sonne. Unser wahres Selbst ist potentiell eine Sonne – es entfaltet Äonen um Äonen seine latente Fähigkeit, ein Stern zu werden.

Die Sonne sendet unaufhörlich eine unendliche Zahl von Strahlen aus; und einer klopft an jedes Menschenherz. Wenn wir aufmerksam genug sind, können wir das Tor öffnen und diesem Strahl den Zutritt zu unserem Wesen gewähren, so dass er unserem eigenen göttlichen Funken begegnen kann. Dabei erschafft die Sonne nichts in uns; sie streckt einfach ihre helfende Hand einem Mit-Pilger auf dem Pfad entgegen. Sie wird zu einem Lehrer, der dabei hilft, alle in uns schlummernden Qualitäten hervorzubringen.

Je mehr wir uns dessen bewusst werden, dass wir fundamental mit der Sonne identisch sind, desto mehr werden unsere Herzen erleuchtet und desto mehr wird jene Qualität zu einem dominierenden Faktor in unserem Leben. Dann wird unser Verstand erfüllt von der Sonne und unser Denken wird immer mehr mit dem Edelsten in uns in Einklang gebracht. Niedrigere Neigungen verlieren ihren Einfluss, weil wir immer mehr die göttliche Gegenwart in uns verspüren. Das ist die *wahre* menschliche Aufgabe – auch wenn es, wie wir alle wissen, eine herausfordernde ist. Je mehr wir jedoch über diese Gedanken nachdenken, um so weiter wird das Tor sich öffnen. Jeder kleine Sieg über niedere Qualitäten befähigt uns, eine weitere Stufe dem Licht entgegen zu klettern, so dass der Sonnenstrahl im Inneren auf „den Pfad zu unseren Füßen“ fällt. Genau hier, ganz nahe bei uns, brauchen wir dieses Licht: Hier sind unsere Pflichten und unsere Arbeit, hier begegnen wir Mitmenschen, die ebenso Hilfe und Licht auf ihrem Weg benötigen.

Die Sonne legt ihren gerechten Lauf in vollkommeneren Sphären zurück: Ihre Hilfe erreicht uns unabhängig davon, wie wir damit umgehen. Und doch liegt Vollkommenheit nicht weit jenseits des Horizonts. Es liegt keine Kluft zwischen uns und der Essenz der Sonne; die Kluft existiert nur in unserem Bewusstsein, in unserer Unfähigkeit, umfassend zu verstehen, wer wir wirklich sind. Die tägliche Praxis bei der Erfüllung der kleinen Dinge des Lebens schärft am besten unser Auffassungsvermögen und lässt uns diese Nachbarschaft empfinden. Die „fernen Ziele der Vollkommenheit“ liegen schlafend in unseren Herzen und Hilfe liegt vor unseren Füßen. Und es liegt in jedem von uns, diesen Pfad zu betreten und zu Mitarbeitern mit den edelsten Zielen der Natur zu werden.

तत् सवितुर् वरेष्यं भर्गो देवस्य धीमहि
धियो यो नः प्रचोदयात्

Die Bedeutung von Ostern

JOSEPH H. FUSSELL

Zu dieser Zeit
Wird neue Hoffnung die Welt beleben,
Wird neues Licht von neuen Offenbarungen
Für eine Rasse heraufdämmern,
Niedergedrückt so lange, vergessen so lange.
– ROBERT BROWNING, *Paracelsus*

ES WIRD GESAGT, DIE WIEDERAUFERSTEHUNG Jesu sei das wunderbarste Ereignis der gesamten Geschichte; wenn wir uns jedoch mit der Literatur und den Überlieferungen Indiens, Ägyptens, Griechenlands und anderer Völker der Antike befassen, erkennen wir, dass es sich nicht um ein einmaliges Ereignis handelt, sondern um eine immer wiederkehrende Erfahrung – die deshalb aber nicht weniger inspirierend und bedeutsam ist. Es gibt kein einziges Volk, das nicht seinen Heiland oder Messias, seinen Avatāra oder Buddha hätte, der die Menschen den wahren Weg des Lebens lehrte und aufzeigte. Zahlreich waren die ‘Christusse’ der vorchristlichen Zeiten, über welche die gleichen Legenden und ‘Wunder’ berichtet werden. Indien hatte seinen Kṛishṇa und später seinen Gautama-Buddha, China Fo-hi und Yu, Ägypten Osiris und Horus, Persien erhielt seine Unterweisung von Zarathustra, in Griechenland finden wir Apollo und den Dionysos der Mysterien, in Nord- und Südamerika Quetzalcoatl. Noch andere könnten genannt werden, die ‘göttlich’ empfangen und ‘jungfräulich’ geboren wurden, in den Hades hinabstiegen, von den Toten auferstanden und zu den Unsterblichen aufstiegen.

Es ist ein Zeus, eine Sonne, eine Unterwelt,
ein Dionysos, ein einsamer Gott in allen

heißt es in einem orphischen Gesang. So steht auch hinter der verwirrenden Vielzahl von Gottheiten im ägyptischen Pantheon die eine absolute Gottheit

mit 'vielen Göttern', die dessen Manifestationen oder Eigenschaften repräsentieren. Im *Totenbuch* oder „Ritual of Coming Forth by Day“ (Ritual des Hervorkommens am Tag) hören wir Folgendes:

Ein Augenblick von mir gehört dir, meine Eigenschaften jedoch gehören zu meinem eigenen Reich.

Ich bin das Unbekannte Eine.

Ich bin das Gestern und kenne das Morgen; denn ich werde wieder und wieder geboren. Das Mysterium der Seele bin ich.

„Kenner des Abgrunds“ ist mein Name. Ich mache die Zyklen der leuchtenden Jahrmillionen; und Milliarden sind mein Maß.

Ist es bei solchen Gottesvorstellungen überhaupt ein Wunder, dass besonderer Nachdruck auf die Göttlichkeit und die Unsterblichkeit des Menschen und seine Wiederauferstehung gelegt wurde? Denn die alten Ägypter betrachteten die Wiederauferstehung nicht als ein einmaliges Ereignis im Leben des Osiris, sondern vielmehr als eine mögliche Erfahrung der Seele, die von allen erlebt werden konnte, die sich qualifizierten. Wir lesen im Ritual von „einem leidenden und sterbenden Gott“, dessen Herz gegen die Feder der Wahrheit aufgewogen wird; und wenn keine Unwahrheit enthalten ist, wird er „mit Osiris eins“ – ein „Sohn der Sonne“.

Die im Christentum verbreitete Ansicht ist jedoch, dass Jesus der einzige geborene Sohn Gottes ist, der für die Sünden der Welt gelitten hat, gekreuzigt und begraben wurde und nach drei Tagen als Sieger über den Tod und Retter der Menschheit wieder auferstand; und dass seit dieser Zeit alle, die an ihn glauben und an dem Heiligen Sakrament des Abendmals teilnehmen, durch sein Leiden und seinen Tod eins mit ihm werden und an dem Glanz seiner Auferstehung teilhaben. Das ist umso erstaunlicher, wenn wir uns vergegenwärtigen, dass fünfhundert Jahre vor dem Erscheinen des Nazareners der griechische Dramatiker Euripides die orphischen Mysterien beschrieb. Über Dionysos, den mystischen Erlöser, sagt er:

Zu des Gottes höchstem Festmahl, wenn
das Traubenblut schimmert, zum Himmel strahlt

. . .

allem was lebt, Seinen Wein er bietet,
gramfrei, unbefleckt.

. . .

Da er Gott ist, wird sein Blut als Opfer vor die
Götter gebracht, dass wir um seinetwillen
gesegnet sein mögen.

. . .

Denn wahrlich, in uns wohnt
der Gott und verkündet das Kommende.

– *Die Bacchae* (Übersetzung Murray)

Tatsächlich hat eine Reihe der heiligsten Riten und Zeremonien, die heute von vielen als rein christlich angesehen werden, ihren Ursprung unter den sogenannten Heiden. Der Rev. Robert Taylor erzählt uns darüber:

Die eleusinischen Mysterien oder das Sakrament des Abendmahls des Herrn waren die erhabensten aller von den Heiden gefeierten Zeremonien – genauer gesagt der Athener – und wurden alle fünf Jahre zu Ehren von *Ceres*, der Göttin des Kornes, begangen, die uns in allegorischer Sprache *ibr Fleisch zu essen gab*; so wie Bacchus, der Gott des Weins, uns in gleichem Sinn *sein Blut zu trinken gab*. ... Von diesen Zeremonien ist eigentlich in gleicher Weise der Name abgeleitet, der unserem christlichen Sakrament des Abendmahls gegeben wurde – „*jene heiligen Mysterien*“; und nicht nur ein oder zwei der in unseren christlichen Feierlichkeiten geübten Bräuche stammen von dort, sondern absolut *alle* und *jeder* Brauch.

– *Diegesis* S. 212

Wenn wir uns dem hohen Norden zuwenden, finden wir die Geschichte Odins, wie sie in der skandinavischen *Edda* erzählt wird. Auch er, obgleich Vater der Götter, Schöpfer der Menschen und die Personifizierung der Weisheit, war ein „leidender und sterbender Gott“, der durch seine Kreuzigung zum Retter der Menschen wurde. In seinem Runengesang sagt Odin:

Ich weiß, dass ich hing am wind-geschüttelten Baum, neun ganze Nächte,
Vom Speer verwundet, dem Odin geweiht – ich selbst mir selbst –
An jenem Baum, von dem keiner weiß, welcher Wurzel er entspringt.

So wurde also in früheren Zeiten eine universalere Vorstellung über die Auferstehung gelehrt. Sie war das erhabene Ziel der Einweihung, die jungfräuliche Geburt der Seele, die jeder für sich selbst erlangen muss. „Bevor ein Mensch nicht wiedergeboren wird, kann er das Königreich nicht betreten.“ Um jedoch diese Wiedergeburt, diese Auferstehung, zu erlangen, muss zuerst ein mystischer Tod, eine Überwindung oder Kreuzigung aller irdischen Leidenschaften und ein Abstieg in die Unterwelt stattfinden. Die eigene Seele muss allen Kräften der Finsternis begegnen – in sich selbst – und sie besiegen, und wie Dionysos, wie Christus, wie Odin eins werden mit ihrem Gott.

So ist wahrlich die Geschichte, die über das Leiden, den Tod und die Wiederauferstehung des Lehrers aus Nazareth in den Evangelien berichtet, im

Wesentlichen dieselbe wie jene, die in früheren Zeiten von anderen Erlösern erzählt wurde: dieselben Lehren, dieselben Riten und Sakramente, dieselbe Kreuzigung des Selbst, dieselbe Hoffnung auf Auferstehung, die heute im Christentum gefeiert werden. Das bildete den Kern der Weisheitslehren des Altertums. Lehren, die zu den höchsten Erbgütern zählen, die uns überliefert wurden, die jeder Rasse und jedem Zeitalter von ihrem entsprechenden Göttlichen Heiland überbracht wurden, der sein Leben hingab, nicht nur für sein eigenes Volk, sondern für die gesamte Menschheit.

Die Wiederkehr des Frühlings ist der Beweis der Natur, so wie die Auferstehung der göttliche Beweis ist, dass es für die Seele keinen Tod gibt. Die Saat fällt in die Erde und bald entspringt aus ihr eine Blume, ein Weizenhalm, ein Baum. Die äußere Hülle jedoch musste sterben, bevor die Lebenskraft im Inneren zum Licht emporwachsen konnte. Der Weg der Natur ist eine stille, doch stete Folge von Tag und Nacht, Sommer und Winter, Geburt und Tod, bis schließlich nach vielen Zyklen alles, was die Erde zu lehren hat, gelernt sein wird. Aber der in den alten Schulen gelehrt 'Tod' und die 'Wiedergeburt' bedeuten doch mehr, als wir im Jahreszyklus erleben, so inspirierend dies auch sein mag. Die Methode und das Ziel der 'Mysterien', von denen Jesus sprach, ist ein Beschleunigungsprozess – für jene, die den Mut besitzen, die Aufgabe zu meistern: Es ist die Überwindung des eigenen Selbst, der Sieg über den Tod, die Auferstehung des Christos, der im Herzen des Menschen wohnt.

Das also ist die Bedeutung von Ostern: Das Einswerden mit der Gottheit. Für den Freimaurer ist es die Erlangung des Königlichen Geheimnisses, das Mysterium der Ausgewogenheit, das Geheimnis des Universalen Gleichgewichts. Es ist das Erwachen jener Kraft in der Seele, durch die der Mensch zum Mitarbeiter der Gottheit wird, zum wahren Mitarbeiter all der Großen der Vergangenheit, der Gegenwart und aller künftigen Zeiten. Von diesen spricht Walt Whitman in folgenden Zeilen aus „An Ihn, der gekreuzigt ward“:

... wir alle arbeiten zusammen, um dasselbe Amt und denselben Erfolg
weiterzugeben,
Wir wenigen Gleichen, gleichgültig gegenüber Ländern,
gleichgültig gegenüber Zeiten,
Wir, die wir alle Kontinente und alle Kasten umschließen
und alle Theologien zulassen,
Wir Mitleidsvollen, Erkennenden, Verbinder der Menschen,
Wir schreiten schweigend durch Dispute und Behauptungen, aber weisen
weder Streitende noch irgendeine Behauptung zurück,
Wir hören Geschrei und Lärm, ...

Dennoch wandern wir ungehindert, frei über die ganze Erde, ziehen hin und her, bis wir der Zeit und den verschiedenen Epochen unsere untilgbare Spur eingepägt haben,

Bis wir Zeiten und Zeitalter durchträngt haben, so dass die Männer und Frauen der Rassen in kommenden Jahrhunderten sich als Brüder und Liebende erweisen – so wie wir.

Heute sind wir Zeugen von Ereignissen, die in ihrer Bedeutung beängstigend sind. Sind sie der Abschluss eines Zeitalters und der Beginn eines anderen? Kann das Neue emporkommen? Die Vergangenheit ist unumkehrbar. Die Gegenwart jedoch gehört uns und aus ihr wird die Zukunft erwachsen. Worin besteht also die Pflicht und die Gelegenheit unserer Zeit? Sind wir nicht aufgerufen, eine Wiederauferstehung des Geistes der Bruderschaft zu verkünden, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat? Das ist – so meine ich – die Botschaft dieser Osterzeit, die Aufforderung des Christos heute, darauf zu achten, dass unser Bekenntnis kein toter Buchstabe ist, sondern eine lebendige Kraft. Dass neue Hoffnung die Welt belebt, dass neues Licht empordämmert, dass neue Entdeckungen gemacht werden – dessen bin ich gewiss.



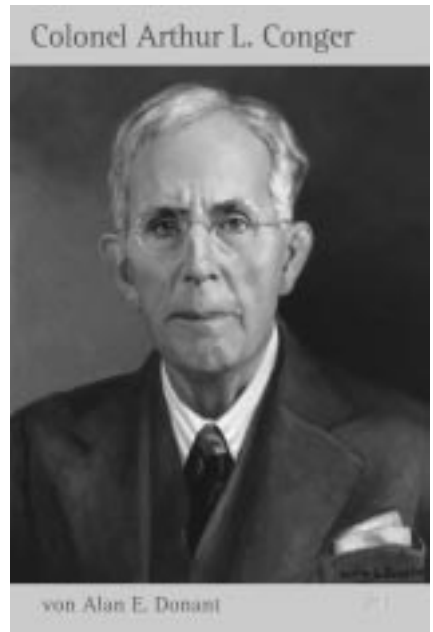
In welcher Art auch immer der Frühling sich uns zu erkennen gibt – wir antworten mit einem Sehnen, alles fallen zu lassen und an seiner Verzauberung teilzuhaben. Hinter den wechselnden Launen der Jahreszeiten erkennen wir das Wirken der Natur, der Großen Alchemistin. Was wissen wir wirklich über das Sonnenlicht, das von den Pflanzen in Energie und Nahrung umgewandelt wird? Oder über die Abenteuer eines Regentropfens, der unaufhörlich zwischen Himmel und Erde reist, ein wenig kosmischen Staub in einer Wolke sammelt, vielleicht vom schlagenden Flügel eines Vogels herabrollt oder in den Boden sickert, um einen gefangenen Samen anschwellen zu lassen? Empfindsame Blätter trinken das goldene Licht, vermischen es mit den Elementen und das Leben wird sichtbar. Die Natur offenbart dem beobachtenden Auge ihre Schöpfungen, deutet aber ihr geheimes Schema nur an.

– INGRID VAN MATER

NEUERSCHEINUNG:

Colonel Arthur L. Conger von Alan E. Donant

Oberst Conger, Humanist, Gelehrter, Musiker und Militäroffizier war von 1945-1951 Leiter der Theosophischen Gesellschaft. Diejenigen, die mit ihm arbeiteten, erinnern sich besonders an seine Freundlichkeit, Auffassungsgabe und Charakterstärke. Für viele war er wahrhaftig ein spiritueller Lehrer und Freund. Dieser biographische Aufsatz beschreibt seine Erziehung, seine Karriere und seine theosophischen Aktivitäten, in welchen wir „theosophische Prinzipien erkennen, die über das Geschriebene hinaus in das tägliche Leben reichen“.




Oberst Conger trat der Theosophischen Gesellschaft im Jahr 1892 unter William Q. Judge bei und wurde unter der Leitung von Katherine Tingley und G. de Purucker zu einem aktiven Mitarbeiter. Drei Jahre nach Dr. de Puruckers Tod wurde er zum Leiter der TG gewählt. Obwohl ihn die Parkinson-Krankheit an den Rollstuhl fesselte, belebte er die öffentlichen Aktivitäten der Gesellschaft neu und beaufsichtigte ein umfassendes Verlagsprogramm mit der Betonung, dass sich die TG „von der Rolle des Empfangenden von Theosophie zu der des Gebenden wandeln muss“.

Das vorliegende Werk, das ursprünglich in *Theosophical History* erschien, wurde überarbeitet und erweitert. Jene, die diese Periode der theosophischen Geschichte näher kennenlernen möchten oder Freude daran haben, das Leben eines bemerkenswerten Mannes zu erforschen, werden diese gut dokumentierte Broschüre interessant finden.

Im Sunrise-Format mit farbigem Umschlag, ca. 36 Seiten, illustriert, mit Index
Broschüre, DM 10,- .

Der vollständige Text ist auch im Internet unter <http://www.theosophie.de> abrufbar.

Bestellungen bitte an die Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena,
Bohmreute 9, 71735 Eberdingen, Tel. 07042/788 29, Fax 07042/789 39.



*J*ede edle Handlung
schafft sich selber Raum.

– RALPH WALDO EMERSON